

Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans an den Freiherrn Friedrich Wilhelm von Schlitz gen. von Görtz

mitgeteilt von

Mathilde Knoop, Duisburg

Bei meinen Vorarbeiten zu einem Lebensbild der als Liselotte von der Pfalz bekannten Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans stieß ich in H. F. Helmolt's kritischem Verzeichnis ihrer Briefe¹⁾ auf die Bemerkung, daß er im Familienarchiv der Grafen Görtz-Wrisberg vergebens nach ihrer Korrespondenz mit dem hannoverschen Kammerpräsidenten, Baron Friedrich Wilhelm von Görtz, gefahndet habe. Meine Vermutung, daß dieser Briefwechsel wohl eher im Besitz der älteren Linie des gräflichen Hauses Görtz zu suchen sei, bestätigte sich: im Gräfl. Görtzischen Archiv zu Schlitz fanden sich vierunddreißig Briefe der schreibfreudigen Fürstin, die sie in den Jahren 1719 bis 1722 an den Reichsfreiherrn richtete. Herr Dr. Bernhard Lade, Gießen, half mir, sie aufzuspüren, wofür ich ihm auch an dieser Stelle herzlich danke. S. E. Otto Hartmann Graf von Schlitz gen. von Görtz erlaubte mir, die Briefe zu veröffentlichen. Ausschnitte daraus habe ich schon in meinem Buch²⁾ verarbeitet, die vorliegende Publikation umfaßt sie in ihrer Gesamtheit.

Zur Klärung einzelner darin behandelter Fragen und zur Feststellung einiger Personalien benutzte ich von anderen im Görtzischen Archiv liegenden Akten noch die Korrespondenz des Barons F. W. von Görtz mit Luise, Raugräfin zu Pfalz, einer Halbschwester der Herzogin von Orleans, seinen Briefwechsel mit Chr. Fr. Weber, dem hannoverschen Residenten am Hofe Zar Peters des Großen, den mit Baron Chr. Ernst v. Reichenbach zu Ütersen a. d. Pinnau und den mit einem Herrn Mackau in Straßburg, ferner einen handgeschriebenen Lebensabriß mit dem Titel „Merkwürdige Lebensgeschichte Herrn Fridrich Wilhelms Freyherrn von Schlitz genant von Goertz, Erbmarschall des Hochstifts Fulda, Sr. Königl. Maj. von Großbritannien

1) H. F. Helmolt, Kritisches Verzeichnis der Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans. Nebst dem Versuch einer Liselotte-Bibliographie (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten von Conrad Haebler, Heft 24), Leipzig 1909, S. 194.

2) Mathilde Knoop, Madame. Stuttgart 1956.

und Churfürstl. Durchlaucht zu Braunschweig und Lüneburg hochbetrauten Premier Ministre, Geheimden Raths, Kriegs- und Kammerpraesidentens“.

Als der Briefwechsel zwischen der Herzogin Elisabeth Charlotte und Baron von Görtz einsetzte, hatte die Fürstin die weitaus längste Strecke ihres oft beschwerlichen Lebensweges hinter sich. Im Jahre 1671 war sie, die damals neunzehnjährige Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig v. d. Pfalz, aus Gründen der Staatsräson mit dem 1670 verwitweten Herzog Philipp I. von Orleans, dem einzigen Bruder Ludwigs XIV. von Frankreich, vermählt worden. Schweren Herzens hatte sie ihre Angehörigen und die pfälzische Heimat verlassen, sich dann aber doch schnell in ihre neue Rolle als Madame — so wurde die Schwägerin des Sonnenkönigs tituliert — gefunden, und alle Wechselfälle des Daseins, die ihrer an dem glanzvollsten europäischen Fürstenhof jener Zeit warteten, hatte sie als Schickung hingenommen. Seit 1701 schon war sie die Witwe Monsieurs, wie man ihren Gatten offiziell nannte. Ihrer Ehe entstammten zwei Kinder: eine Tochter Elisabeth Charlotte, seit 1698 die Gemahlin des Herzogs Leopold Joseph von Lothringen, und ein Sohn, Herzog Philipp II. von Orleans. Ihm fiel nach dem Tode Ludwigs XIV. im Jahre 1715 die Regentschaft für dessen erst fünfjährigen Urenkel und Erben Ludwig XV. zu, und Madame war seitdem Madame, Mère du Régent.

Weil man wußte, welche herzlichen Gefühle gegenseitiger Zuneigung Mutter und Sohn verbanden, wandten sich viele an sie mit der Bitte, sie möge in dieser oder jener Angelegenheit bei ihm, dem Regenten, ein gutes Wort einlegen. In den meisten Fällen lehnte sie das ab. Allzu oft hatten Frauen einen nach ihrer Meinung unheilvollen politischen Einfluß in Frankreich geübt; in ihren Spuren wollte sie nicht wandeln. Galt es jedoch, für Verwandte oder gute Freunde ein wohlbegründetes Anliegen beim Sohn zu befürworten, schaltete sie sich dennoch ein, so auch im Falle des Barons F. W. von Görtz.

Wer war er? Woher kannte sie ihn? Welcher Art war sein Ansehen? Als Sohn des Freiherrn Johann Volprecht von Görtz und seiner Gemahlin Anna, geb. Riedesel, wurde er am 15. Juni 1647 in Schlitz geboren. Er genoß eine sorgfältige Erziehung, und vor Vollendung seines 16. Lebensjahres hatte er seine studia academica in Tübingen absolviert. Anschließend machte er sich in Speyer mit der Arbeit des Reichskammergerichtes vertraut. Reisen ins Ausland, verbunden mit dem Besuch der Akademien in Turin und Paris, und der Aufenthalt an einigen deutschen Fürstenhöfen vervollständigten seine Bildung. Dem Wunsche seiner Eltern folgend, verzichtete er auf die militärische Laufbahn, die er gern eingeschlagen hätte, und wandte sich dem „Civil-Stand“ zu. Seine Karriere begann 1669 oder 1670 in Eisenach am Hofe des Herzogs Johann Georg, dessen Vertrauen er gewann und der ihm eine Hofmeisterstelle übertrug. Als zuverlässiger Mentor des Erbprinzen Friedrich August besuchte er 1678/80 mit diesem nicht nur mehrere große deutsche Fürstenhöfe,

sondern reiste mit ihm auch nach Frankreich, an den Hof des Sonnenkönigs, der damals das bevorzugte Ziel aller Kavaliertouren, d. h. der Bildungsreisen junger Fürstensöhne und Adliger war, weil er als die Hohe Schule höfischer Gesittung galt. Aus dieser Zeit datierte die Bekanntschaft des Barons mit Madame, für die er das Ideal eines Hofmeisters verkörperte. Ihre Hochschätzung des Freiherrn wurde von ihrem königlichen Schwager geteilt.

Im Jahre 1680 wechselte F. W. von Görtz als Geheimrat in die Dienste des Hauses Holstein-Gottorp hinüber und vertrat dessen Interessen zunächst in Schweden, 1684 dann auch bei Ludwig XIV., wobei seine Rolle als Begleiter zweier gottorpscher Prinzen nur einen Vorwand abgab. 1685 wurde zum Jahr der entscheidenden Lebenswende für ihn: Herzog Ernst August v. Braunschweig-Lüneburg, der spätere erste Kurfürst von Hannover, berief ihn an seinen Hof. Da wurde aus dem Geheimrat, der schon bald in wichtigen Staatsangelegenheiten als geschickter Verhandlungspartner für Hannover wirkte, 1693 der Oberhofmarschall und zwei Jahre später der Kriegs- und Kammerpräsident, d. h. Premierminister.

Der Vertrauensmann Ernst Augusts und — nach dessen Tode im Jahre 1698 — seines Sohnes, des Kurfürsten Georg Ludwig, kam in diplomatischer Mission gelegentlich wieder an den französischen Hof. Wer nun um Madames innige Liebe zu ihrer Tante Sophie, der Gemahlin Ernst Augusts und Mutter Georg Ludwigs, weiß, wird leicht begreifen, daß sie Baron von Görtz jederzeit in Frankreich besonders herzlich willkommen hieß. Seit sie als Kind in der Obhut dieser Schwester ihres Vaters am Hofe von Hannover die wohl glücklichsten Jahre ihres Lebens verbracht hatte, verehrte und liebte sie die Tante wie eine Mutter. Regelmäßig tauschte sie lange, vertrauliche Briefe mit ihr. Alles, was diese chère tante und deren Familie betraf, war ihr wichtig. Unmittelbarer und ausführlicher noch als viele Episteln der Kurfürstin Sophie konnte ihr der Baron, wenn er sich am Hofe Ludwigs XIV. aufhielt, von Glück und Trauer, Erfolgen und Schwierigkeiten im naheverwandten Haus Hannover berichten. Er kannte dessen Mitglieder genau und verfolgte ihre Lebenswege über Jahrzehnte hinweg mit Anteilnahme. Mochte es sich um politisch-dynastische oder rein menschliche Fragen handeln, der Freiherr von Görtz war darin eingeweiht und trug in vielen Fällen entscheidend zu ihrer Klärung oder Erledigung bei.

Die Übertragung der neunten Kur an das Haus Braunschweig-Lüneburg, die 1692 erfolgte, half er diplomatisch vorbereiten, und nach dem Tode Kaiser Josephs I. im Jahre 1711 vertrat er das junge Kurhaus Hannover bei der Neuwahl eines Reichsoberhauptes als Plenipotentiarius. Natürlich begleitete er seinen kurfürstlichen Herrn Georg Ludwig auch nach England, wo dieser 1714, zwei Monate nach dem Tode seiner Mutter, der Kurfürstin Sophie, als ältester protestantischer Sproß des Hauses Stuart unter dem Namen Georg I. den Königsthron bestieg. Baron v. Görtz blieb jedoch nicht in London,

sondern kehrte nach Hannover zurück. Für die welfischen Stammlande war es ein Segen, daß er als Premier die Zügel ihrer Regierung in seinen Händen hielt, bis er, der im Jahre 1726 von Kaiser Karl VI. in des Heiligen Römischen Reiches Grafenstand erhoben worden war, am 26. September 1728 in Hannover starb³⁾. Er war ein berufener Staatsmann. Reiche Erfahrungen hatte er gesammelt und tiefe Einblicke in das politische Getriebe des damaligen Europa gewonnen, sooft er an deutschen und fremden Höfen über hannoversche Belange verhandelte, und seine Beziehungen waren weitgespannt.

Das kam gelegentlich auch ihm selbst und seiner Familie zustatten. So wandte er sich im Jahre 1718 vertrauensvoll an Madame als die Mutter des französischen Regenten, um einem Vetter, einem Obersten von Schwartz, zur Erfüllung seiner Forderungen an die französische Krone zu verhelfen. Er wählte zunächst den Umweg über die Raugräfin Luise, eine Halbschwester der Herzogin von Orleans aus der zweiten, morganatischen Ehe ihres Vaters, des Kurfürsten Karl Ludwig v. d. Pfalz, mit einer Freiin Luise von Degenfeld. Bis zum Tode der Kurfürstin Sophie von Hannover (1714) war die Raugräfin deren Oberhofmeisterin gewesen und daher mit Baron von Görtz persönlich gut bekannt. Wie aus dem Briefwechsel der beiden hervorgeht, fühlte sie sich ihm zu Dank verpflichtet, weil er ihr des öfteren mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatte. Sie begrüßte daher die Gelegenheit, sich ihm einmal erkenntlich zeigen zu können, indem sie in der Angelegenheit des Obersten v. Schwartz vermittelte und die Gesuche des Barons für seinen Vetter mehrmals ihren Briefen an Madame anfügte. Erfolg zeitigte das erst, als er auf ihren Rat ein Memoire in französischer Sprache aufsetzte, das sie dann samt einem Begleitbrief des Kammerpräsidenten an ihre Schwester nach Paris weiterreichte. Die Denkschrift erklärte: der Oberst v. Schwartz sei schon 1666 oder 1667 mit dem Pfalzgrafen von Sulzbach in den militärischen Dienst Frankreichs getreten, lange Hauptmann, dann Oberstleutnant und zuletzt Oberst im Regiment „Alsace“ gewesen, bis er im letzten Krieg — dem Spanischen Erbfolgekrieg — wegen hohen Alters seinen Abschied habe nehmen müssen. Vom verstorbenen König Ludwig XIV. sei er mit dem St. Ludwigsorden sowie der dazugehörigen Pension ausgezeichnet worden. Da der Oberst den größten Teil seines Vermögens im Dienst verausgabt habe und die Pension nicht mehr zu seinem Unterhalt ausreiche, erbitte Baron Görtz als sein naher Verwandter von S. K. H. dem Duc Régent eine Erhöhung des Pensionsatzes für die dem alten Herrn noch verbleibende Lebenszeit. Lange werde sie voraussichtlich nicht mehr währen, stehe der Oberst doch schon im 86. Lebensjahr.

Madame nahm sich dieser Petition um ihres guten Freundes Görtz willen an und setzte sich auch in den folgenden Jahren beharrlich dafür ein, als die geldliche Entwicklung in Frankreich allerlei Sprünge machte. Am 19. Januar 1719 packte sie ihren positiven Bescheid an

³⁾ Beigesetzt wurde er im Erbbegräbnis seiner Familie in Schlitz.

Baron v. Görtz in ihr Briefpaket an die Raugräfin mit dem Bemerkung: „Hirbey schicke ich die andtwort ahn ihn, denn es ist billig, daß die accordirte andtwort durch Euch, liebe Louise, geht⁴⁾.“

Ermutigt durch das herzliche Schreiben der Herzogin, das ihm die Gewährung seiner Bitte mitteilte, suchte Baron v. Görtz kurz darauf in einer ihn stärker bedrängenden hochpolitischen Affäre ihre Hilfe nach. In einem Brief an ihre Schwester Luise vom 5. März 1719 erwähnte die Fürstin, durch den holsteinischen Gesandten Dumont sei ihr ein Schreiben des Kammerpräsidenten vom 20. Februar zugegangen mit der Bitte, „vor seinen neveu zu soliccittiren“. Dieser Neffe war niemand anders als Georg Heinrich von Görtz, der sogenannte Schwedengörtz, über dem damals das Schwert des Henkers schwebte. Vom schwedischen Adel heftig befehdet, war der geniale politische Ratgeber und Freund Karls XII. von Schweden nach dessen jähem Tode als Landesverräter und Kriegsverbrecher zur Verantwortung gezogen worden, weil er seinem Herrn durch Zwangsmaßnahmen die Mittel zur Weiterführung des Nordischen Krieges verschafft, sich gleichzeitig aber auch bemüht hatte, durch Verhandlungen mit Zar Peter I. zu einem für Schweden tragbaren Frieden zu gelangen. Madame, die den Schwedengörtz zwar nur flüchtig kennengelernt hatte, als er sich einmal in politischer Mission in Paris aufhielt, zauderte nicht, ihren Sohn zu einer Intervention bei der schwedischen Krone zu veranlassen. Die politische Konstellation war einer Demarche seitens des französischen Regenten jedoch nicht günstig. „Mein sohn hatt geringe opinion von seiner recommandation in Schweden“, ließ die Herzogin am 5. März 1719 ihre Schwester, die Raugräfin Luise, wissen. Als sie das schrieb, war der einst so mächtige Schwedengörtz auf Grund eines Willkürurteils schon in Stockholm öffentlich enthauptet worden.

In einem undatierten Konzept zu einem Schreiben des Barons F. W. v. Görtz, das zweifellos auf den 17. April 1719 anzusetzen ist und auf das die Fürstin in ihrem Brief vom 4. Mai einging, heißt es: „Ew. K. H. sage ich auch hierdurch nochmalen unterthänigsten Dank für die weylandt mein unglückseligen Vettern in Schweden zu wege gebrachter Intercession, und versichere dabey, daß ich nicht so importun seyn werde, Ew. K. H. hinführo mit dergleichen wieder zu behelligen.“ Unmittelbar anschließend teilte er mit, daß er sich „erkühnt“ habe, der Herzogin braunschweigische Räucherwaren zu schicken. Der Oberstallmeister von Harling, der Witwer von Madames einstiger Hofmeisterin und ihr alter Freund aus der glücklichen Kinderzeit in Hannover, hatte ihm nämlich gesagt, daß er das auch zu tun pflegte, und er selbst erinnerte sich „von langer Zeit annoch“, daß „I. K. H. geräucherten Lachs gut gefunden“ hatte.

⁴⁾ Alle Briefe an die Raugräfin finden sich in der großen Ausgabe von W. H. Holland, die aus dem Jahre 1719 in Bd. 132 der Bibl. d. Lit. Ver. in Stuttgart, 1877.

Häufig kehrte in den Briefen der folgenden Jahre Madames Dank für die ihr hochwillkommenen Braunschweiger Delikatessen wieder, aber er bildet keineswegs den Hauptgegenstand ihrer Korrespondenz mit Görtz, die sie bis in ihr letztes Lebensjahr hinein pflegte. Der eine oder andere Brief an ihn muß verlorengegangen sein. Sehr unwahrscheinlich erscheint mir z. B., daß sie dem guten Freund im Frühjahr 1720 nicht zum Tode seines zweiten Sohnes Ernst August kondoliert haben soll, während ein Kondolenzschreiben der Rau-gräfin vom 30. April 1720 vorliegt. Ganz gewiß sind auch zwischen dem 21. Dezember 1721 und dem 16. Juli 1722 noch Briefe gewechselt worden. Bei der Korrespondenz befindet sich nämlich ein schwer leserlicher Entwurf zu einem Brief des Barons vom 13. März 1722, in dem davon die Rede ist, daß der hessische Resident in Paris, ein Herr de Martine, in der Pensionsangelegenheit des Obersten Schwartz eingeschaltet worden war. Madames einziger Brief an den Baron aus ihrem Sterbejahr dankt aber nur für ein Schreiben vom 22. Juni. Wenn sie sich auch im ersten Halbjahr 1722 meist matt und elend fühlte, so würde sie am 16. Juli wohl doch eine diesbezügliche Bemerkung gemacht haben, falls sie mit dem Brieffreund sechs Monate lang keine Verbindung gehabt hätte. — Von den Schreiben des Kammerpräsidenten an die Herzogin sind leider nur sechs im Konzept erhalten, soweit sie sich auf das Anliegen bezogen, das den Anstoß zu der Korrespondenz gab: die Pensionserhöhung für den Obersten v. Schwartz.

Welche Bedeutung haben nun die Briefe Madames an Baron v. Görtz? Sie liefern uns ein Beispiel ihrer Einflußnahme auf den Regenten, ihren Sohn, wie sich kein zweites aus ihrer sonstigen Korrespondenz rekonstruieren läßt; sie fassen außerdem gleichsam in einen schmalen Rahmen ein kleines, aber sehr deutliches Bild ihres natürlichen, warmherzigen, allem Menschlichen in seiner Buntheit und Vielgestaltigkeit zugetanen Wesens; schließlich erblicken wir in ihnen mit ihren wachen, unbestechlichen Augen eine ganze Anzahl von politischen Hauptakteuren der damaligen Zeit. Baron von Görtz, der als Premier eines großen Kurfürstentums und enger Mitarbeiter des englischen Königs, aber auch auf Grund seiner verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu andern Staatsmännern und hohen Hofbeamten über Menschen und Mächte an großen und kleinen Höfen aufs beste orientiert war, machte ihr eine Freude, wenn er sie durch seine Briefe oder durch Relationen, die ihm zugingen und die er an sie weiterleitete, an recht vielen Ereignissen und Schicksalen teilnehmen ließ, betrafen sie doch fast ausnahmslos Fürstlichkeiten, die ihr verwandt oder zumindest persönlich bekannt waren und an deren Erleben und Ergehen sie allein schon deswegen höchlich interessiert war. Er versorgte sie vornehmlich mit dynastisch-politischen Neuigkeiten aus dem Norden und Osten, zu denen sie sich in ihren Erwidernungen oft unverblümt äußerte und mit denen sie nach Belieben ihre Verwandten und

Freundinnen mündlich oder schriftlich „divertierte“. Sie hinwiederum versah ihn mit ergänzenden Mitteilungen, die ihr von anderer Seite zugeflossen waren, und mit Zeitungen aus dem Frankreich der Régence, vor allem mit Familiennachrichten aus den Häusern Bourbon und Orleans. Kurzum: in ihren Episteln an den Kammerpräsidenten, einem nur geringen Bruchteil des unschätzbaren Briefwerkes, mit dem sie, ohne es zu wollen, die Nachwelt reich beschenkt hat, offenbart sich ein über das ganze Europa des beginnenden 18. Jahrhunderts schweifendes Denken der geistig regen Schreiberin wie des weltklugen Empfängers F. W. von Görtz.

Vorbemerkung

Um dem Leser das Verständnis für die folgenden Briefe zu erleichtern, habe ich die willkürliche Groß- und Kleinschreibung nicht aus den Originalen übernommen, sondern mit Ausnahme der Eigennamen und Satzanfänge alles klein geschrieben. Aus dem gleichen Grunde wählte ich bei Schwankungen, etwa zwischen „denn“ und „den“, die heute übliche Schreibweise und setzte zahlreiche Satzzeichen ein. Fehlende, gelegentlich auch erläuternde Wörter stehen in eckigen Klammern.

1.

Paris, den 19. Januari 1719

Herr Baron von Goertz. Die Raugräffin⁵⁾ hatt mir Sein paquet geschickt, hatte mir auch schon vorher vor Seinen vettern, den Obersten Schwartz, geschrieben, undt ich habe nicht manquirt, meinem sohn davon zu sprechen, welches aber damahls keinen fortgang gehabt, weillen deß Obersten Schwartzens pension auff l'ordre de St. Louis⁶⁾ bestehet, welche man nicht vermehren kan, es seye dann, daß eine andere pension de St. Louis vacant werde. Wie aber mein sohn durch dießes letzt memoire, so ich ihm vor 3 tagen überreicht, gesehen, daß die sache pressirt wegen deß Obersten hohen alters, hatt mein sohn ressolvirt, ihm waß anderst zu suchen, seine pension zu vermehren, undt hatt mir gesagt, daß ich dem herren versichern könte, daß es geschehen würde. Er hatt woll getan, mir daß memoire von Seinem vettern, so ich meinem sohn geben, in frantzösch zu schicken, denn mein sohn kan kein wordt teutsch, welches mir leydt genung ist. Bin aber doch froh, in dießer kleinen negotiation reusirt zu haben, damitt Er sehen mag, daß ich nicht geendert habe undt noch eben dießelbe estime vor Baron Goertz habe, so ich gehabt, wie Er hir war, undt daß Er allezeit ein sicheres vertrauen haben

⁵⁾ Luise, Raugräfin zu Pfalz (1661—1773), war eine Halbschwester der Herzogin Elisabeth Charlotte aus der morganatischen Ehe ihres Vaters, des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, mit einer Freiin Luise v. Degenfeld. Madame stand in regem, vertrautem Briefwechsel mit ihr.

⁶⁾ Der St. Ludwigsorden wurde am 5. April 1693 von Ludwig XIV. gestiftet und diente der Belohnung militärischer Dienste. Großmeister des Ordens war der König.

kan, daß ich allezeit die gelegenheiten mitt freuden ahnnehmen werde, worinen ich Ihm bezeugen kan, daß ich bin undt bleibe

Herr Baron Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

2. Paris, den 20. April 1719

Herr Baron von Goertz. Ich bin recht erschrocken, alß ich auß Seinem schreiben, so ich in der osterwoch empfangen, vom 21. Mertz, gesehen, daß schon gesche[he]n, waß der Herr Baron vor seinen vettern ⁷⁾ geförcht. Gott der allmächtige wolle Ihm trost verleydt [verleihen] undt dießes abscheuliche hertzenleydt mitt viellen freuden wider ersetzen. Er ist der erste, ich will sagen Sein Vetter, so umb raht zu geben haben, daß leben verlohren, aber ich will nichts mehr davon sagen, Seine rechtmäßige betrübniß nicht wider zu verneuen. Es ist kein wunder, daß ich mich gern bey mein sohn emploirt habe, damitt er vor Seinen vettern schreiben möge, denn es ja schon so lange jahren schon ist, daß ich Ihn vor meinen gutten freundt halte. Waß den Obersten Schwartz ahnbelangt, so ist sein [Wunsch erfüllt], undt mein sohn hatt alles unterschrieben, waß zur mehrung seiner pension von nehten ist, hoffe also, daß alles gethan ist undt obgemelter Oberster in frieden sein wirdt undt sein tag ruhig zubringen. Ihm aber wünsche ich, in selbigem alter noch zu schreiben können undt [daß Er] biß dahin gesundt vergnügt leben mag undt alles betrübt vergeßen. Ich verbleibe all mein leben

Herr Baron von Goertz
gutte freundin
Elisabeth Charlotte

3. St. Clou ⁸⁾, den 4. May 1719

Herr Baron von Goertz. Ich habe etliche tage gewahrt, ohne auff Sein schreiben vom 17. April zu antwortten, so ich ein par tag vorher endtpfangen, alß ich von Paris weg bin; denn ich habe alß gehofft, daß alles guttes, so Er mir schickt, ahnkommen würde. Weillen es aber noch nicht ahnkommen, kan ich doch meine dancksagung nicht lenger verschieben, welche ich dem Herrn Baron desto mehr schuldig bin, indem ich nichts liebers eße alß die gereucherte sachen, insonderheit metwürst undt lachs. Da werde ich auch unßere Duch-

⁷⁾ Georg Heinrich Baron v. Goertz (1668—1719), seit 1706 im Dienste Karls XII. von Schweden, daher der „Schwedengörtz“, war am 2. März in Stockholm hingerichtet worden. Über ihn vgl. Hj. Lindeberg: Görtz, Stockholm 1925.

⁸⁾ St. Cloud war die Sommerresidenz der Herzöge von Orleans. Madame hielt sich nach dem Tode Ludwigs XIV. jedes Jahr vom Frühling bis tief in den Herbst hinein dort auf. Das schöne Schloß geriet 1870 bei der Belagerung von Paris in Brand.

esse de Berry ⁹⁾ mitt regalliren, die es eben so gern ist [ißt] als ich, bedanke mich also doppelt davor. Ich habe meinen sohn noch ahn den Obersten Schwartz erinert. Er versichert mich, daß er alles unterschrieben undt mitt Mons. Le Blanc ¹⁰⁾ außgemacht hatt mitt dießen umständen, daß, wie Mons^r Le Blanc ihn gefragt, wie der Oberste hieße, deßen pension er augmentire, so hatt er geantwort: „Il s'apelle en allement [allemand] le contraire de vostre nom, car il s'apelle Schwartz, qui veut dire noir.“ Mich wundert, daß Mons^r le Blanc es dießem herrn Obersten noch nicht zu wißen gethan hatt. Ich werde noch den Mons^r Le Blanc dran erinern laßen. Zu Paris habe ich ihm selbst die sach recommendirt, wünsche, daß er dieße vermehrung der pension zu seinem vergnügen so lang genießen mag als eine frau, so zwey wochen vorher gestorben, wie ich von Paris bin, undt 107 jahr alt worden ist. Wir haben 2 damen hir ordinarie, so 3 undt 84 jahr alt sein ¹¹⁾, also wenn die zwey, die Frau von Ratzamhausen ¹²⁾ undt ich beysamen in der kutsch sein, führt man woll ein 3 oder 400 jahr. Aber waß will man thun, man muß jung sterben oder alt werden. Von Seinem unglück ¹³⁾ will ich nichts mehr sagen, wolte lieber, daß ichs Ihm konte vergeßen machen. Weit davon, daß ich übel solle nehmen, daß Er mir so gutte sachen schickt, ich bin Ihm recht davor verobligirt, dancke Ihm nochmals davor. Weillen es noch nicht warm ist, hoffe ich, daß alles woll überkommen wirdt undt nicht verdorben. Wenn es kommen wirdt sein, werde ich berichten, wie es abgeloffen, nun aber nur versichern, daß ich allezeit verbleibe

deß Herrn Baron von Goertz
wahre freundin
Elisabeth Charlotte

4.

St. Clou, den 8. Juni 1719

Herr Baron von Goertz. Vergangen Sontag hab ich Sein schreiben vom Hartz vom 19. May zu recht empfangen, aber zu spät, umb drauff andtworten zu können, denn mein doktor ¹⁴⁾ macht mich ein streng regime halten, worinnen ich desto eher consentirt habe, daß er mir versichert, daß es meine gesundtheit so woll erhalten solle, daß ich keine remedien werde brauchen derffen, wofür ich mehr

⁹⁾ Marie-Louise-Elisabeth (1695—1719), Lieblingstochter des Regenten Philipp von Orleans und also eine Enkelin Madames, seit 1710 Gemahlin des Herzogs von Berry, des jüngsten Enkels Ludwigs XIV., seit 1714 verwitwet.

¹⁰⁾ Le Blanc, Claude (1669—1728), seit 1718 Kriegsminister.

¹¹⁾ Gemeint sind da wohl ihre Ehrendame, eine Marschallin de Clérembault, und eine alte Freundin, die Marquise d'Alluye (vgl. Brief 27), die meist bei der Herzogin in St. Cloud weilten und die das angegebene Alter hatten.

¹²⁾ Eleonore v. Rathsamhausen, Tochter des kurpfälzischen Oberjägermeisters v. Venningen, eine Jugendfreundin der Herzogin.

¹³⁾ Hinrichtung des Schwedengörztz.

¹⁴⁾ Ihr Erster Leibarzt war seit 1701 ein von ihr oft gelobter Doktor Teray.

abscheu habe alß vor den todt selber. Denn wir wißen, daß man nur in die welt kompt, umb zu sterben, aber kranklich undt ellendig leben ist mehr zu fürchten in meinem sin. Derowegen halt ich, waß mir mein docktor vorgeschrieben, mitt großer exactitude, eße nicht mehr zu nacht undt gehe gar früh schlaffen, bleibe 8 stundt im bett, stehe denn wider auff, also ist mein auffstehen alle morgen umb 6 uhr. Befinde mich Gott lob bey dießem regime gar woll undt vor mein alter gesundt. Zu mittag eße ich von seinen geräucherten ganßen. Man richt sie hir auch in einer purée zu; sie seindt exellent undt ohnvergleichlich beßer alß die, so man auß Gesconien [Gasconne] schickt. Die wüerst seindt auch gar gutt. Vom lachs eße ich auch alle Freytag; rohe habe ich von ganßen noch nicht versucht. Dancke sehr vor alle die gutte sachen. Ich habe aber eine bitte ahn Ihn, nehmlich wie ich nicht zweyffle, daß Er nun wider nach Hannover wirdt, nun der König in Englandt¹⁵⁾ wider dort ist, so bitte ich Ihn, I. M. von meinetwegen demüthigst zu dancken vor den gnädigen gruß, so mir Mad^{lle} de la Lechière (?) von I. M. gebracht, undt ihm mein respect versichern. Waß den Obersten Schwartz ahnbelangt, so habe ich meinen sohn, so gestern hir gewesen, dießes Obersten nahmen in den sack [gesteckt], damitt er ihn nicht mehr vergeßen möge, denn sein sach ist außgemacht. Mein sohn hatt mir versprochen, daß er ihm alles, waß ihm nöhtig ist, biß Sambstag schicken werde, denn daß ist der tag, daß er mitt M. Le Blanc¹⁶⁾ auff hehrsachen arbeydt. Ahn Mons^r Le Blanc werde ich die sach wider auffß [neue] recomandiren laßen. Daß ist alles, waß ich in der sach thun kan. Stünde sie durchauß bey mir, würde sie eher außgemacht sein worden, denn ich werde mir allezeit eine freude machen, Ihn zu versichern, wie daß ich bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
 seine gar gutte freundin
 Elisabeth Charlotte

P. S. Ich muß noch sagen, daß ich ein wenig wie Jodellet¹⁷⁾ bin undt nicht viel vom krieg¹⁸⁾ halte. La paix et Dieu vous gard[e]! Ob zwar die Spanier noch nicht reussirt haben, kan man doch nicht wißen, was noch geschehen kan. Il ne ce [se] faut point moquer des chien[s] qu'on ne soit hors du vil[l]age, so dencke ich auch.

¹⁵⁾ Georg I. von England (1660—1727), ein Vetter der Herzogin, hatte 1714 den englischen Thron bestiegen, fühlte sich aber immer wieder stark zu seinem Stammland Hannover hingezogen.

¹⁶⁾ Vgl. Anm. 10 zu Brief 3.

¹⁷⁾ Titelfigur des Lustspieles „Jodelet prince“ von Thomas Corneille. Als der gutmütige Jodelet vor die Alternative „Votre tête ou la paix“ gestellt wird, antwortet er mit den Worten, die die Herzogin zitiert.

¹⁸⁾ Im Januar 1719 hatte Frankreich die diplomatischen Beziehungen zu Spanien abgebrochen, dessen Premier Alberoni durch seine Machenschaften die französische Regierung herausgefordert hatte. Nun führte Frankreich an der Seite Englands den „widernatürlichen Krieg“ gegen die spanische Schwesternation. Vgl. Frantz Funck-Brentano: La Régence, Paris 1931, S. 113 ff.



Freiherr Friedr. Wilh. von Schlitz gen. von Görtz,
Hannoverscher Kammerpräsident

Herr Baron von Goertz. Vergangen Sontag, alß die post schon weg war, habe ich Sein schreiben vom 23. Juni erst empfangen. weiß nicht, wo es muß gespatziert haben. Waß Er bagatellen heist, that mir großen gefahlen, denn ich eßen von herten gar [gern] gereu- cherte sachen; sie seindt hir rar. Man kan keine haben. Ich lieb die hannoverische würost viel lieber alß die saucissen de Boulogne, wo man so viel wercks von macht. Es hatt nicht geschine, daß die ganße undt lax zu spat kommen, denn sie waren gar gutt noch. Mein compliment ahn I. M. den König von Engellandt hatt kein eyll; wenn I. M. nur sehen, daß ich meiner schuldigkeit nachkommen bin, ist es schon genung, undt bißher ist dießer König undt mein sohn noch glücklich, denn deß Königs feindt seindt in Schottlandt braff gebutzt worden¹⁹⁾, undt Marechal de Barwick²⁰⁾ hatt Fontarabie eingehnomen, beläget nun St. Sebastien. Gott gebe ferner glück undt segn. Mein sohn, deucht mich, thut sein bestes, zu erweißen, wie auffrichtig er es mitt dem König in Englandt meint²¹⁾. Ein gutter frieden were mir lieber alß alles, daß muß ich gestehen. Ich bin zu alt, umb es zu erleben. Gott thut mir aber die große gnade, mich gesundt zu leben laßen. Ich halte aber ein strenges regime, eße nur zu mittag undt gar nichts zu nacht alß ein eydotter in siedig waßer geklopfft mitt ein wenig zimmet undt zucker; daß schluck ich ein, nur ein wenig, ein halbe stundt, ehe ich schlaffen, sonsten eß undt drinck ich abends nichts. Gehe ordinarie vor 10 zu bett undt stehe umb 6 auff. Daß ist ein zimblich langweilliges leben, aber krank sein were noch schlimmer alß langweill. Vor Seine gute wünsche dancke ich gar sehr. Ich bin keine groß freßerin nicht, habe aber verspürt, daß ich beßer schlafe undt ruhe mitt meinem ey, alß wenn ich sonst waß eße oder drincke. Der Oberste Schwartz hatt nun sein golt empfangen. Der Herr von Bossern (?) hatt mir gesagt, er hette es ihm samt dem brevet d'augmentation geschickt. Ich werde mir allezeit eine rechte freude machen, wenn ich gelegenheit finden kan, Ihm einigen gefallen zu erweißen undt zu versichern, daß ich bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
seine gutte freundin
Elisabeth Charlotte

¹⁹⁾ Die Jakobiten, d. h. die Anhänger des Thronprätendenten Jakob (III.) Stuart, die von den Spaniern unterstützt wurden, hatten in Schottland eine Schlappe erlitten.

²⁰⁾ Berwick, James Fitzjames Herzog von (1670—1734), natürlicher Sohn des Stuart Jakob II. und der Arabella Churchill, einer Schwester Marlboroughs, stand als Feldherr in französischen Diensten. Er trug durch seine Erfolge zur siegreichen Beendigung des Krieges mit Spanien bei.

²¹⁾ Seit 1717 waren der Regent von Frankreich und der englische König mit den Niederländischen Generalstaaten in einer Tripelallianz verbündet. Das festigte sowohl die Position des Herzogs von Orleans wie die von den Anhängern des katholischen Stuart angefochtene Regierung Georgs I.

Herr Baron von Goertz. Vergangenen Montag hab ich zwey Seiner schreiben auff einmahl bekommen, daß vom 26. verwichenen monts undt vom 3. dießes, kan nicht begreifen, wo daß erste muß liegen blieben sein, werde auff beyde hirmitt andtworten. Ich danke Ihm sehr vor die mühe, so Er genohmen, mein compliment ahn I. M. den König von Englandt zu machen, undt es hatt mich von hertzen erfrewet, daß es gnädig ahngenohmen worden, wie auch zu vernehmen, daß der Pirmonter sawerbrunen I. M. so woll zuge schlagen. In allen orten von der welt klagt man über die unaußsprechliche hitze undt dürr. Heute ist es just 4 wochen, daß wir keinen tropffen regen gehabt haben; dieße macht aber ist ein donnerwetter [gewesen], so ein wenig regen gebracht, aber nun ist es wärmer alß nie. In zwey monat hatt es nur zwey mahl geregnet, jeden monat einmahl, auch seindt die blätter von den bäumen, seindt alß wenn [man] sie mitt einer fackel gesengt hette. Nichts ist gefehrlicher undt macht gewiß krank, wenn man sich zu lang verstopft lest. Ich habe leutte stock blindt davon werden sehen. Gott verley meinem lieben vettern, dem Herrn Bischoffen von Osnabruck²²⁾, wider eine vollige undt perfecte gesundtheit, erlangen möge, sambt volligen vergnügen. Hette der Hertzog von Holstein²³⁾ durch Mons^r von Goertz henden passirt wie der artliche Printz von Sachsen-Eyßenach²⁴⁾, würden die damen sich nicht über seiner education zu beklagen haben; denn man hatt sein leben keinen wollgezogene[re]n herrn gesehen. Der Oberste Schwartz hatt mir selber gedandkt. Es ist mir lieb, daß er zufrieden ist undt ich Baron Goertz hirin einen kleinen gefahlen habe erweisen können. Man wirdt mich vor eine heylige passiren machen, wenn man außbreyt, daß ich toden erwecken kan. So lang daß pogram nicht steigt undt in den füßen bleibt, ist es nicht gefährlich, aber woll schmerzhaft. Es hatt ihn nicht verhindert, unßer commerce mitt schreiben fortzuführen. Man sagt hir, der Czaar were mitt seiner flotte in Schweden eingefahlen²⁵⁾. Gott gebe der gantzen christenheit ein langwirigen frieden. Vor die überschickte relation von waß zu Dresden bey der heimführung²⁶⁾ vorgehen solle, dancke ich gar sehr. Man hatt mir vor-

²²⁾ Ernst August, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1674—1728), jüngster Sohn des ersten gleichnamigen Kurfürsten von Hannover und also der Bruder Georgs I. von England, war seit 1716 — wie einst sein Vater — evangelischer Bischof von Osnabrück. Die Herzogin kannte ihn persönlich.

²³⁾ Karl Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorp (1702—1739), Neffe Karls XII. von Schweden, war am schwedischen Hof von den fürstlichen Frauen verzogen worden.

²⁴⁾ Friedrich August von Sachsen-Eisenach (1663—1684) vgl. Einleitung S. 3.

²⁵⁾ Seit 1700 führte Zar Peter der Große (1672—1725) den Nordischen Krieg gegen Schweden.

²⁶⁾ Kurprinz Friedrich August von Sachsen (1696—1763), Sohn Augusts des Starken, führte die Erzherzogin Maria Josepha, eine Tochter des 1711 verstorbenen Kaisers Joseph I. und der Kaiserin Amalie, heim. Die Kaiserin war eine Tochter einer Kusine Madames aus dem Hause Pfalz-Simmern.

gestern gesagt, daß [das] beylager zu Wien aufgeschoben seye, undt daß der Patter Salern²⁷⁾, so der sein solle, so den Churprintzen in der catholischen religion unterricht hatt, auff der post nach Dresden ist, undt daß der General Fleming²⁸⁾ ihm gefolgt. Waß auß dießem allen wer[d]en wirdt, soll die zeit lehren. Ich glaube nicht, daß der Patter Salern ein oyseau de bonne augure seye. Hie mitt ist Sein erstes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß zweytte. Bedancken mich gar sehr vor den part, so Mons^r von Goertz in dem unglück nimbt, so ich gehabt, mein encklin, die Duchesse de Berry²⁹⁾, so früh zu [verlieren]; habe da woll ein betrübt undt traurig spectacle gesehen. Sie ist mitt einer großen fermeté undt ruhe gestorben, hatt keine threnen vergoßen undt gesagt, sie begehre nicht zu leben, sie hette sich nun mitt ihrem Gott versöhnt, fürchtete, daß, wenn sie wider gesundt werden solte, sich wider zu versündigen, wolte also lieber sterben. Ich dancke auch vor alle gutte wünsche, so Er mir thut, undt bitte zu glauben, daß ich verbleibe

Herr Baron von Goertz
seine gutte freundin
Elisabeth Charlotte

7.

St. Clou, den 19. 7^{br} [September] 1719

Herr Baron von Goertz. Vergangen Sontag abendts entpfing ich Sein schreiben vom 5ten zu spate, umb drauff zu antwörtten können, habe es bis heutte verschieben müßen. Ich würde es der Königin von Preußen³⁰⁾ von hertzen gönnen, wenn sie daß vergnügen haben könnte, den König, ihren herrn vatter, wider zu sehen, wonach I. M. so hertzlich verlangen, aber wie mir I. L. die Printzes von Wallis³¹⁾ davon sprechen, so meint die Königin in Preussen³⁰⁾, nicht nach Herrnhaußen zu kommen, sondern zu der Ghör³²⁾, wo vielleicht mehr

27) Battista Salerno S. I., Rektor des Deutschen Kollegiums in Rom, 1719 Kardinal, hatte den Kurprinzen Friedrich August vor seiner Konversion im katholischen Glauben unterwiesen und war schon 1716 als sein Brautwerber bei Kaiser Karl VI., dem Oheim der Erzherzogin, aufgetreten. Vgl. Ed. Vehse: Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen Bd. VI, Hamburg.

28) Flemming, Jakob Heinrich Graf von (1667—1728), Feldmarschall und einflußreicher Minister Augusts des Starken.

29) Vgl. Anm. 9 zu Brief. 3. Die Herzogin von Berry war durch ihre Extravaganzen berüchtigt und hatte sich durch Ausschweifungen aller Art ruiniert. Am 21. Juli 1719 war sie im Alter von 24 Jahren nach qualvollem Leiden gestorben. Vgl. M. Knoop, Madame S. 206 ff.

30) Sophie Dorothea (1687—1757), Gemahlin Friedrich Wilhelms I. von Preußen, war die Tochter Georgs I. von England. Auch mit ihr stand die Herzogin im Briefaustausch.

31) Karoline, Prinzessin von Wales (Wallis) (1683—1737), geboren als Tochter des Markgrafen Johann Friedrich von Ansbach, war seit 1705 mit Georg August von Hannover vermählt und wurde an seiner Seite 1714, als sein Vater den englischen Thron bestieg, Prinzessin von Wales, 1727 Königin von England. Seit 1715 stand sie mit der Herzogin in regem Briefwechsel.

32) Görhde war ein Jagdschloß bei Herrenhausen.

platz sein wirdt. Gott wolle der beyden königen guttes vorhaben, den armen Pfälzern gegen den bößen pfaffen bey zu stehen, seegen undt alles zum besten wenden³³⁾ denn ich gestehe, daß mir mein vatterlandt noch sehr ahm hertzen licht. Gott verleye, daß I. L. Printz Friderich³⁴⁾ lange jahren in vollkommener gesundtheit verbleiben mögen, zu alle der seinigen trost undt vergnügen. Seine frau mutter mögte ihm dißen zukünftigen frühling woll ein bruder oder schwestergeren zu wegen bringen, denn die dockter meinen, daß die printzen von 3 monat nun schwanger ist. Gott der allmächtige wolle I. L. beystehen undt ein glücklichers kindt bet in allem verleyen, alß daß letzte geweßen. Allen jungen leutten seindt lufft undt exercitziern gesundt. So alt ich auch jetzt bin, bekompt es mir noch woll. Es vergehen auch wenig tage, daß ich nicht spatziren fahre oder gehe.

Mich wundert, daß mein vetter, Printz Wilhelm von Hessen-Cassel³⁵⁾, nicht größere ungedult hatt, seinen neugebohrenen printzen zu sehen. Man meint, daß dieße gebürt Landtgraff Maximilians³⁶⁾ heuraht brechen wirdt undt daß der Landtgraff von Darmstadt³⁷⁾ dießen heuraht gewünscht in [der] hoffnung, daß Printz Wilhelm keine erben bekommen solt; alß jetzt, da dießer kleine printz gebohren, kein lust mehr zu der sach hette; so reden die teutschen, so hir sein, davon. Ob sie recht haben oder nicht, wirdt die zeit lehren. Printz Wilhelm bekomt doch kinder, alß wenn seine gemahlin schön were. Lautter printzen zu bekommen, ist eine schönheit. Ich hoffe, daß mein sohn biß Sontag herkommen wirdt, werde alßdan ihn noch ahn den Obersten Schwartz erinnern. Ich habe gehört, daß der König in Preussen Seinen sohn mitt seinen ordres beehret hatt³⁸⁾, undt wie ich nicht zweyffle, daß Ihm dieße sehr ahngenehm geweßen undt ich mich in alles interessire, so Ihn ahngeht, so mache ich Ihm mein compliment hiemitt deßwegen undt wünsche von hert-

³³⁾ In der Pfalz war ein heftiger konfessioneller Streit zwischen dem katholischen Kurfürsten Karl Philipp und seinen reformierten Untertanen entbrannt. Außer den evangelischen Reichsständen intervenierten England, Holland und Preußen. Vgl. L. Häusser: Geschichte der rheinischen Pfalz Bd. II, Heidelberg 1924.

³⁴⁾ Prinz Friedrich war der 1707 geborene älteste Sohn des englischen Thronfolgers, des Prinzen von Wales, und seiner Gemahlin Karoline.

³⁵⁾ Wilhelm (1682—1760), Sohn des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel, eines Veters der Herzogin Elisabeth Charlotte. Sie kannte ihn persönlich, da seine Kavaliereise ihn an den französischen Hof geführt hatte. Aus seiner Ehe mit einer Prinzessin Dorothea Wilhelmina von Sachsen-Zeit war ihm 1718 der erste Sohn geboren worden, der aber im Oktober 1719 starb. Über Madames Verhältnis zu den Mitgliedern des verwandten Fürstenhauses Hessen-Kassel vgl. Carl Knetsch: Elisabeth Charlotte v. d. Pfalz und ihre Beziehungen zu Hessen, Marburg 1925.

³⁶⁾ Maximilian (1689—1753) war ein jüngerer Bruder des Landgrafen Wilhelm. Er stand in militärischen Diensten des Kaisers.

³⁷⁾ Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt gab dennoch ein Jahr später seine jüngste Tochter Friederike Charlotte dem Landgrafen Maximilian von Hessen-Kassel zur Gemahlin. Vgl. Knetsch a. a. O. S. 42 f.

³⁸⁾ Friedrich Wilhelm I. hatte Johann, dem ältesten Sohn des Barons v. Görtz, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

zen, daß er es mitt so großem glück tragen möge, alß Sein armer vetter³⁹⁾ es mitt unglück getragen hatt, undt daß der Herr Baron ahn allen den seinigen viel trost undt vergnügen erleben mag. Ich bin undt bleibe allezeit

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

8.

St. Clou, den 21. 7^{br} [September] 1719

Herr Baron Goertz. Vergangen Montag habe ich Sein schreiben vom 12. dießes monts durch Mylord Stair⁴⁰⁾ secretari zu recht empfangen, dancke sehr vor die relationen von der braut zu Dresden einzug⁴¹⁾, wie auch waß hernach vorgangen, undt auch die bestätigung deß friedens zwischen die cron Engellandt, Schweden undt Preussen⁴²⁾. Die ersten haben mich recht divertirt, undt daß letzte ist mir sehr ahngenehm zu wißen, höre gern, daß alles nach I. M. deß Königs in Englandt wunsch geht, außer wenn es gegen seine kinder sein solte. Die wünsche ich wider in gnaden, wie sie es auch merittiren⁴³⁾. Ich habe hir nicht von der kutsch, so zu Paris vor die neu churprintzes⁴⁴⁾ gemacht worden, kein wordt gehört, welches mich desto mehr wunder nimbt, daß man zu Paris baudaut [badaut = Maulaffe] genung ist, dergleichen nachzulauffen undt zu sehen. Daß aber neue kutschen viel kosten, weiß ich auß eigener experientz, denn ich im ahnfang dießes jahr 2 neue gehabt habe, die mir viel gekost haben, undt die leibkutsch könte vor eine brautkutsch passiren, aber sie ist theurer. Gott gebe nicht allein den nordischen frieden, sondern daß er durch gantz Europa, also auch hirher kommen möge. Es geht mir wie dem König von Israel, so Gott batte, daß frieden zu seinen

³⁹⁾ Gemeint ist der Schwedengörtz, der auch mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet worden war. Vgl. Hj. Lindeberg: Görtz S. 24 u. S. 128.

⁴⁰⁾ Stairs, John Dalrymple Graf von (1673—1747), seit 1714 englischer Gesandter am französischen Hof.

⁴¹⁾ Die Habsburgerin Maria Josepha, nunmehr Gemahlin des Kurprinzen Friedrich August von Sachsen (vgl. Anm. 26 zu Brief 6), zog am 2. September feierlich in Dresden ein. Baron v. Görtz leitete der Herzogin alle Berichte über die üppigen Feste zu, die anschließend im September 1719 in der sächsischen Residenz stattfanden.

⁴²⁾ 1719/1720 schieden England und Preußen durch Separatfrieden aus der Reihe der den Nordischen Krieg mit Schweden führenden Mächte aus.

⁴³⁾ Georg I. von England hegte eine starke Abneigung gegen seinen Sohn und Erben, die im Jahre 1717 zu einer schweren Krise geführt hatte, als der Sohn sich bei der Taufe eines Söhnchens am 13. November feindselig gegen einen vom Vater oktroyierten Taufpaten wandte. Das Thronfolgerpaar wurde aus dem Palast von St. James verwiesen, von seinen Kindern getrennt und jahrelang auf vielfältige Weise schikaniert. Die Herzogin von Orleans stand verständnislos vor der Härte und Grausamkeit ihres Veters, wie viele ihrer Briefe an ihre Vertrauten bezeugen. Über alles, was das Leben ihrer Brieffreundin Karoline von Wales und diesen Zwist im Königshaus betrifft, vgl. W. H. Wilkins: Caroline the Illustrious, 2 Bde., London 1901.

⁴⁴⁾ Vgl. Anm. 41.

zeiten sein möge. In dießen zeitten wirdt überall krankheit verspürt. Zu Paris hört man auch nichts anderst. Wenn die fieber nicht starck sein, thut man woll, sie nicht zu schonen, wie I. M. der König von Englandt gethan. Ich habe manch fieber mitt jagen verdriegen. Ich glaube nicht, daß die westfallische luft gesunder alß die braun-sweigische ist undt Osnabruck alß Hannover, aber Iburg halte ich vor gesündter alß Hannover, weillen es auff einer höhe ist. Wir haben hir lautter zeittungen von krancken. Mad^{le} de Clermont⁴⁵⁾, so die schönste von alle printzessinen von geblüdt ist, hatt die heßlichen kinderblattern bekommen, welches eine große betrübntiß ist. Mad^e de Vantadour⁴⁶⁾ hatt ein so abscheulich fieber bekommen, wie mans hir heist „fièvre continue avec deux redoublement[s] par jour“, davon sie so abgemahet, daß man ihr alle sacramenten gebracht undt nur ihres endts erwahrt. Mein doktor aber, Mons^r Teray, hatt ihr ein quinquina [Chinin] preparirt, daß hatt sie salvirt, ist nun gantz außer gefahr. Mad^e de la Rochesurion, deß Printz de Conti fr. schwester⁴⁷⁾, hatt dießelbe krankheit wie Mad^e de Vantadour, undt ob sie zwar nur 22 jahr alt ist, hatt sie doch mehr mühe zu geneßen alß Mad^e de Vantadour, so 65 hatt. Die alten leutte schonen sich beßer alß die jungen, drumb seindt sie leichter zu couriren alß die jungen. Man hofft doch noch, Mad^{le} de la Rochesurion zu salviren. Daß ist alles, waß ich vor dießmahl sagen kan, undt daß ich bitte zu glauben, daß ich bin

Herr Baron von Goertz
 seine gutte freundin
 Elisabeth Charlotte

9.

St. Clou, den 27. 7^{br} [September] 1719

Herr Baron von Goertz. Ich habe vergangen Sontag Sein schreiben vom 15. dießes monts zu spät bekommen, umb drauff zu antwortten können undt Ihm vor die überschickte relationen⁴⁸⁾ zu danken, heute morgen daß vom 18. entpfangen sambt der suitten von der relation, wo vor ich Ihm sehr obligirt bin, denn es divertirt mich in unßerer einsambkeit. Es ist mir leydt, daß Admiral Noris⁴⁹⁾ die Moscowitter nicht braff gebutzt hatt, denn sie hattens woll in Schwe-

⁴⁵⁾ Marie-Anne, Mademoiselle de Clermont (1697—1741) war eine Tochter des Louis III. Condé und der Louise-Françoise, Tochter Ludwigs XIV. von der Marquise de Montespan.

⁴⁶⁾ Charlotte-Eleonore, Duchesse de Ventadour, † 1727, frühere Ehren-dame Madames, dann Hofmeisterin im königlichen Haus.

⁴⁷⁾ Louise-Adelaide, Mademoiselle de La-Roche-sur-Yon (1696—1750) war eine Tochter des François-Louis de Conti, des 1709 verstorbenen Rivalen Augusts des Starken von Sachsen im Kampf um die polnische Krone, und eine Schwester des Prinzen Louis-Armand de Conti (1695—1727).

⁴⁸⁾ Über die Hochzeitsfeierlichkeiten in Dresden. Vgl. Anm. 41 zu Brief 8.

⁴⁹⁾ Sir John Norris (1660—1749), englischer Admiral, leitete damals eine bewaffnete Flottendemonstration gegen Rußland in den baltischen Gewässern.

den verdint⁵⁰⁾. Graußamkeiten kan ich nicht leyden. Es ist mir lieb zu vernehmen, daß der König in Englandt wider gesundt ist. Gott erhalte ihn ferner undt sein Herr Bruder⁵¹⁾ auch, undt Baron Goertz wünsche ich, waß sein hertz begehrt, und verbleibe alle zeit

Herr Baron Goertz
seine gutte freundin
Elisabeth Charlotte

10.

St. Clou, den 5. 8^{br} [Oktober] 1719

Herr Baron von Goertz. Gestern abendts habe ich Sein schreiben vom 25. 7^{br} [September] entpfangen, mitt der suite von der relation von den festen von Dresden⁵²⁾. Kan ich nicht genug davor danken. Er divertirt unß alle recht in dießer einsambkeit. Ich meine, daß ich die Almahide⁵³⁾ leße, wenn ich alle die tournir höre, „leße“ wolt ich sagen. Mich wundert, daß der Her Baron mein ersten danckbrieff noch nicht entpfangen hatt. Er wolle doch ferner noch continuiren, denn ich glaube, daß die festen noch nicht alle zum ende sein. Wir leben hir, alß wenn wir in Indien wehren, hören von nichts in der weldt. Also sicht Er woll, daß ich Ihm sehr verobligirt bin, mich mitt etwaß neues aufzumuntern. Verbleibe

Herr Baron von Goertz
gar gutte freundin
Elisabeth Charlotte

11.

St. Clou, den 12. 8^{br} [Oktober] 1719

Herr Baron von Görtz. Ich dancke Ihm sehr vor die letzte überschickte relation vom 23. 7^{br} [September]; dießes finde ich noch viel artlicher alß alle andere⁵⁴⁾. Ich bitte Ihn, mir alles übrige noch zu schicken. Es divertirt mich beßer, alß wenn ich dabey wehre. Es tregt sich allezeit waß neues zu, nach solchen großen festen kommen ordinari avanturen undt histörger. Wenn I. M. der König in Englandt zu der Ghör⁵⁵⁾ nicht schöner wetter haben alß wir jetzt hir, werden sie schmutzige jagten haben. Ich bin fro, daß I. L. der Bischoff von Osnabrück⁵⁶⁾ auch hin ist, denn daß ist ein zeichen, daß I. L. gesundtheit wider gantz retablirt ist, muß sich aber vor fallen hütten.

⁵⁰⁾ Die Russen hatten im Sommer 1719 bei ihrem Einfall in Schweden böse gehaust und viele Städte, Dörfer und Wälder in Schutt und Asche gelegt.

⁵¹⁾ Ernst August, s. Anm. 22 zu Brief 6.

⁵²⁾ Vgl. Anm. 41 zu Brief 8.

⁵³⁾ „Almahide ou L'esclave reine“, ein Romanfragment der Madeleine de Scudéry (1607—1701).

⁵⁴⁾ Vgl. Anm. 41 zu Brief 8.

⁵⁵⁾ Georg I. jagte in den Wäldern um das Jagdschloß Gohrde bei Herrenhausen.

⁵⁶⁾ Ernst August, der Bruder des englischen Königs, vgl. Anm. 22 zu Brief 6.

Man sagt, der König in Englandt wer[d]e mitt ungedult in Englandt erwart. Ich müste woll einen wunderlichen kopff haben, wenn ich übel finden [würde], daß der Herr Baron mich mitt den relationen divertirt. Ich bin Ihm recht verobligirt davor undt bitte zu glauben, daß ich bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
seine gutte freundin
Elisabeth Charlotte

12.

St. Clou, den 26. 8^{br} [Oktober] 1719

Herr Baron von Goertz. Vor 2 tagen hab ich Sein schreiben sambt der [re]lation von den letzten lustbarkeiten von Dresden⁵⁷⁾ zu recht empfangen undt bedanke mich gar sehr davor. Daß Er mir sie nicht eher geschickt, braucht keiner entschuldigung, denn ob sie zwar ein etliche tag später kommen, seindt sie mir doch allezeit neu undt haben mich recht divertirt undt mehr, wie ich glaube, alß die, so dabey gewesen, denn die haben hitz undt zwang undt ungemach außgestanden, ich aber habe es gar gemächlich ahn meinem fenster bey schönem wetter undt schöner außsicht ohne geraß gelesen. Der König in Poln⁵⁸⁾ liebt so sehr die divertissement[s], daß er woll mitt der zeit waß neues erdencken wirdt. Ich bin Baron Goertz sehr verobligirt vor Seine höffliche offre. Ich begehre nichts anderst, alß daß Er allezeit mein gutter freund bleiben möge.

Ich glaube, daß es I. M. dem König von Englandt ant⁵⁹⁾ nach dem vatterlandt thun wirdt. Ich zweyffle nicht, daß dießer brieff Ihn wider zu Hannover ahntreffen wirdt, also werde ich ihn dahin adressiren.

Man hatte mir schon gesagt, daß deß Königs in Englandts hundert in unglück wehren undt wie mucken dahin stürben. Es ist viel, daß man dieß unglück hatt auffhalten können. Die letzt verstorbene Ducs de la Force⁶⁰⁾ haben noch nach 80 jahren den hirsch gejagt. Ich hoffe, daß der König in Englandt undt Er es so weit bringen mögen. Nach [dem] ich 30 jahr zu pferdt undt 10 jahr in caleschen gejagt, habe ich dießem handtwerck gutte nacht gesagt, dencke nicht mehr dran, alß [ob] ich mein leben nicht gejagt. Der König Salomon sagt: alles hatt seine zeit.

57) Vgl. Anm. 41 zu Brief 8.

58) Friedrich August I., der Starke (1670—1733), Kurfürst von Sachsen und seit 1697 auch König von Polen. Die Herzogin kannte ihn und seinen Sohn persönlich, denn beide hatten sich auf ihren Kavaliereisen am französischen Hof aufgehalten. Vgl. M. Knoop, Madame S. 78 ff.

59) and tun (bayrisch) = Sehnsucht erregen.

60) Das alte Adelsgeschlecht der de la Force war weitverzweigt. Eine Kusine der Herzogin, die Prinzessin Charlotte Amelie de la Trémoille, erzählt in ihren Memoiren von einem Armand Nompars de Caumont, Duc de la Force, daß er noch an seinem 86. Geburtstag eine Parforce-Hirschjagd mitgeritten habe.

Ich kann nichts von Mons^r de Seneterre⁶¹⁾ sagen. Ich kenne ihn nur von fern, habe mein leben gar wenig mitt ihm gesprochen.

Ich bitte, daß, wenn mein vetter, Printz Wilhelm von Cassel⁶²⁾, kommen wirdt, ihn doch mein compliment zu machen, denn ich habe dießen vettern lieb. Ich glaube nicht, daß I. L. gar reich von Dresden kommen werden. Wir haben gar nichts neues hir, bitt nur zu glauben, daß [ich] allezeit bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
gar gutte freundin
Elisabeth Charlotte

13. St. Clou, den 26. 9^{br} [November] 1719

Herr Baron von Goertz. Vorgestern habe ich Sein schreiben vom 13. zurecht empfangen. Ich habe nicht manquirt, auff alle die seine zu andtwordten. Die relationen von den magnifiquen festen von Dresden habe ich, nachdem ich sie gelesen, dem autheur vom Mercure galand⁶³⁾ geschickt, vor welchem dießes ein großes ornement in seinem buch geben wirdt. Ich gestehe, es war mir ein wenig bang vor den König⁶⁴⁾, denn auff der hirschjagt thut man offt abscheuliche fäll, aber wenn man sich allemahl schaden thät, wenn man auff der jagt fehlt, könnte man nicht jagen. Frieden zu machen, ist woll löblich, undt ich glaub, es ist Gott ahngenehm undt bringt seegen. Ich wolte wünschen, daß es den bringen mögte, daß daß gantze hauß wider vereiniget were undt unßer Printz undt Prinzessin von Wallis [Wales] wider in gnaden bey dem König, ihrem herrn vatter, wehren⁶⁵⁾. Wehren alle minister von dießem König so treu gesindt alß der Herr Baron, so würde alles wollgehen. aber es fehlt leyder weg. Es ist mir lieb, daß der König in Preussen ahngelommen. Daß fieber muß I. M. wider verlaßen haben; mich deucht, vor einen jungen herrn ist er offt krank. Außer deß Königs von Engellandt leiblicher sohn zu sein, kan er ja nicht näher sein, alß er ist, denn er ja ein leiblicher sohn von seiner lieben frau schwester ist undt seiner dochter man⁶⁶⁾. Näher kan man nicht sein. Hir höre ich gar nichts; wir seindt, alß wenn wir über hundert meill von Paris wehren. Mons^r Warnich⁶⁷⁾ ist krank, also höre ich nichts von Denemarck, alß waß mir Baron von Goertz da sagt. Man kan in meinem sin nie

⁶¹⁾ Ein Marquis de Seneterre war damals französischer Gesandter in London.

⁶²⁾ Vgl. Anm. 35 zu Brief 7.

⁶³⁾ Der „Mercure galant“ wurde 1672 begründet und war neben der „Gazette de France“ die älteste französische Zeitung.

⁶⁴⁾ Georg I. von England.

⁶⁵⁾ Vgl. Anm. 42 zu Brief 8.

⁶⁶⁾ Friedrich Wilhelm I. von Preußen war der Sohn der 1705 verstorbenen Königin Sophie Charlotte, der einzigen Schwester Georgs I., und mit Sophie Dorothea, seiner einzigen Tochter, vermählt.

⁶⁷⁾ Christian Wernigke (1661—1725), als deutscher Dichter bekannt, war dänischer Resident am französischen Hof gewesen und wechselte seither gelegentlich Briefe mit der Herzogin von Orleans.

beßer sein alß in gutten frieden. Ich hilte vor dießem recht viel vom Czaar, aber seyder er seinen sohn so unbarmhertziger weiß hatt hinrichten laßen, hatt er ganz bey mir außgekocht⁶⁸⁾. Mein vetter, Printz Görgen⁶⁹⁾, so mitt dem König von Preussen nach Hannover kommen, hab ich auch lieb, so woll alß seinen herrn bruder, Printz Görgen⁷⁰⁾, bin auch sehr woll von seiner conduite hir zufrieden gewest. Von den Printzen von Philipsthal⁷¹⁾ habe ich nicht sagen hören, daß sie woll erzogen sein. Unßer S[el.] Churfürstin⁷²⁾ schriebe mir einmahl, daß sie wie bauern wehren. Es ist mir lieb, daß mein ahndencken meinem vettern, Printz Wilhelm⁷³⁾, ahngenehm geweßen. Hette ich gewußt, daß sein herr bruder auch da wehre, hette ich Ihn auch gebetten denselben amitiés von meinewegen zu versichern. Mitt denen 2 vettern bin ich gar woll zufrieden undt freut mich, daß sie Baron Goertz aprobation haben, denn niemandts weiß beßer alß Er, wie ein wollgezogener printz sein solle, welches woll ahn dem Printzen von Saxsen-Eißenach⁷⁴⁾, so Er hir gehabt, erschienen. Es jammert mich recht, daß mein vetter, Landgraff Wilhelm, sein printzgen verlohren⁷⁵⁾. Nichts in der weldt ist schmerzhafter, alß seine kinder zu verlohren. Von dießes herrn gemahlin figur habe ich nichts gehört, aber man hatt mir gesagt, daß der humor [Charakter] nicht gar accord ist. Daß were ahm ärgsten, die schönheit muß vergehen, aber ein gutter humor kan allezeit bleiben undt die heßlichkeit verdecken. Von hir weiß ich nichts neues. Man hört undt sieht nichts alß von la rue Quincampoix⁷⁶⁾, actienen, adjotterie [agioterie = Börsenspiel]. In dießem allem kan ich nichts begreifen, finde es langweilig zu hören. Waß ich aber wünsche, daß Ihm nicht langweilig zu hören sein mag, daß ich Ihn versichere, daß ich allezeit bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

⁶⁸⁾ Im Jahre 1718 war Peters des Großen Sohn Alexei wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden und dann eines rätselhaften jähen Todes verstorben. Wie die meisten Zeitgenossen nahm die Herzogin an, daß man ihn vergiftet habe.

⁶⁹⁾ Landgraf Georg von Hessen-Kassel (1691—1755) war der jüngste Sohn von Madames Vetter Karl. Er stand in preußischen Diensten. Auch ihn kannte die Herzogin persönlich. Vgl. C. Knetsch a. a. O. S. 43.

⁷⁰⁾ Verschreiben für Wilhelm.

⁷¹⁾ Hessen-Philippsthal war eine jüngere Linie des hessen-kasselischen Hauses. Die Herzogin revidierte später auf Grund eigener Erfahrungen das abschreckende Urteil über die Prinzen dieses Hauses. Vgl. C. Knetsch a. a. O. S. 53 ff.

⁷²⁾ Ihre hochverehrte, 1714 verstorbene Tante Sophie, Kurfürstin von Hannover (1630—1714).

⁷³⁾ Vgl. Anm. 35 zu Brief 7.

⁷⁴⁾ Vgl. Anm. 24 zu Brief 6.

⁷⁵⁾ Vgl. Anm. 35 zu Brief 7: das Söhnchen war am 17. Oktober 1719 gestorben.

⁷⁶⁾ In der Rue Quincampoix hatte das Finanzgenie John Law seine Bank etabliert; hier wurden seine Wunderpapiere gehandelt. Vgl. M. Knoop, Madame s. 219 ff.

Herr Baron von Goertz. Vergangen Donnerstag entpfung ich Sein paquet undt schreiben vom letzten December 1719 so spät, daß ich ohnmöglich drauff anworten konte. Die posten gehen eine zeit her erschrecklich übel. Ich bedancke mich sehr vor die historie von der Czaarin ⁷⁷⁾, welche ich recht artlich geschrieben finde. Ihr leben ist ein gewisse probe deß verhengnes, so einen jeden sein leben führet nach Gottes befehl. Vor alle Seine gutten wünsche zum neuen jahr dancke ich sehr undt wünsche Ihm hergegen negst langer gesundtheit alles, waß Sein eigen hertz wünscht undt begehrt. Ich habe daß vergangene jahr übel geendet undt nicht viel beßer wider ahn-gefangen, denn ich zu ende deß jahrs so einen abscheulichen husten undt schnupen bekommen, daß man 3 mahl gemeint, daß ich ersticken würde. Bin ein gutt vatterunßers lang gantz ohne ahtem geweßen, schwartz undt blau worden, habe selber gemeint, ich were ahn meinem letzten endt, undt habe meine seele Gott befohlen, aber der Allmächtige hatt meiner noch nicht gewohlt. Ich bin courirt, [habe] aber seyder 8 tagen wider auffs neue den husten so starck bekommen, daß ich nicht außgehen kan. Doch fengts wider ahn, beßer zu werden, undt dießmahl habe ich nicht zu ersticken gedacht wie vor 3 wochen. Wir haben jetzt die schlimbste lufft von der welt hir, alles ist voller kinderblattern oder husten, undt ob zwar so viel mahl hundert taußende seehlen sein, so ist doch kein mensch in Paris, so nicht den husten hatt oder gehabt hatt. Der schlag regirt auch gar starck hir. Vor 8 tagen gingen ein colonel de cavallerie, so Chassé hieß, frisch undt gesundt auß meines sohns cammer, lachte undt badenirte [scherzte] mitt einem seiner gutten freunden; auff einmahl, wie er in den saal des Garde[s] kompt, streckt er hende undt füße auß. Wenn ihn 2 garden nicht gehalten hetten, wehre er gefahren, war gleich ohne sinnen. Man gab ihm melissen oder eau des Carmes. Er kame ein wenig wider zu [sich] selbst, fiel aber gleich wider umb. Man ließ ihm zur ader. Es kamen aber nur vier tropffen bludt. Man gab ihm hemetique [Brechmittel], daß that auch keinen [effect], starb also ⁷⁸⁾. In der statt gehen alle tag dergleichen vor. Daß macht keinen lustigen humor zu dem hieß[ig]en vorstehenden beylager von Mad^{le}

⁷⁷⁾ Offensichtlich hatte der Baron der Herzogin einen Bericht über den ungewöhnlichen Lebensweg der Zarin Katharina I. (1684—1727), der zweiten Gemahlin Peters d. Gr., geschickt. Diese wie andere Relationen erhielt er selbst von Chr. Fr. Weber, dem hannoverschen Residenten in Petersburg, und zwar nicht nur in seiner Eigenschaft als hannoverscher Premier, sondern auch zum Zeitvertreib, wie aus seiner Korrespondenz mit Weber hervorgeht, die im Görtzischen Archiv liegt. Chr. Fr. Weber veröffentlichte seine Berichte, erweitert durch die Beobachtungen und Erfahrungen anderer Westeuropäer in Rußland, 1721 ff. anonym in Frankfurt und Leipzig unter dem Titel: Das veränderte Rußland. Über Katharina berichtete er in Teil III, S. 7 ff. der Auflage von 1738, die mir vorgelegen hat.

⁷⁸⁾ Über den plötzlichen Todesfall auch in einem Brief an Sophie Dorothea von Preußen am 7. Januar 1720. Ihre Briefe an diese Königin publizierte H. F. Helmolt im Histor. Jahrbuch 29, 1908.

de Valois mitt dem Erbprintzen von Modene⁷⁹⁾, so zu ende dießes monts sein solle, geben wirdt. Ich weiß leyder nur zu viel von dem englischen hoff, bin recht erschrocken, alß ich gehört, wie graußam undt hart man mitt dem Printzen undt Printzes von Wallis umgangen, da sie sich gantz in ihrer schuldigkeit gesetzt undt sich über deß Königs glücklich ahnkunft haben erfrewen [wollen], deßwegen expresse einen cammerjunkern mitt brieffen geschickt, so gar übel empfangen worden, undt man hatt ohne andtwordt gar hart abgewießen⁸⁰⁾. Aber ich glaube, daß der Herr Baron dieß schon wißen wirdt, also gar schlegte hoffnung zu faßen, daß es wider gutt werden wirdt, welches mir woll von hertzen leydt ist. Wie kan der König so starck ahm frieden von frembten häuptern arbeydt[en] undt keinen frieden in seinem eygenen hauß haben will. Ich cidire mein leben niemandts, werde also nicht sagen, von wem ich die artige relation von der Czaarin leben haben. Es thut ihr ehre ahn, denn ich hatte viel übeller von dießer damen reden hören alß in dießer beschreibung stehet, hatt mich divertirt. Schließlich bitte ich Ihn, nicht zu zweyfflen, daß ich allezeit bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

15.

Paris, den 21. Mertz 1720

Herr Baron von Goertz. Der Baron von Reichenbach⁸¹⁾, welchen ich lengst vor einen gar ehrlichen cavallier gekandt, hatt mir geschrieben undt sein unglück geklagt, daneben sehr gebetten, ihn dem Herrn Baron zu recomandiren. Ich glaube, er wolte gern ins Königs in Engellandt⁸²⁾ dinsten in Teutschlandt sein. Wo mir recht ist, ist er schon ein drost [Landrat] geweßen. Auß beyligendem memoire wirdt er sehn, waß sein begehren undt hirin, wie ich allezeit bin

Herr Baron von Goertz
wahre freundin
Elisabeth Charlotte

⁷⁹⁾ Charlotte Aglaë, Mademoiselle de Valois (1700—1761) war eine Tochter des Regenten und also eine Enkelin der Herzogin Elisabeth Charlotte. Sie wurde 1720 mit Franz Maria von Este, dem Erbprinzen von Modena, vermählt. Vgl. M. Knoop, Madame S. 210 ff.

⁸⁰⁾ Über den Konflikt im englischen Königshaus vgl. Anm. 42 zu Brief 8.

⁸¹⁾ Christian Ernst Baron von Reichenbach zu Utersen an der Pinnau (Schleswig) hatte in den Diensten des dänischen Königs Friedrich IV. gestanden und wünschte, nach Hannover hinüberzuwechsell. Seinem Bewerbungsschreiben, das im Görtzischen Archiv in Schlitz bei der Korrespondenz des Barons F. W. von Görtz liegt, fügte er das obige Empfehlungsschreiben der Herzogin von Orleans bei.

⁸²⁾ Georg I.

Herr Baron von Goertz. Ich komme hiemitt gar sehr dancken vor alle exellente gutte sachen, so Er mir geschickt. Der lacks, da habe ich meine gantze carwoche von gespeist undt von den gänßen den H. Ostertag; seindt beyde gar gutt. Ich habe mein leben keine fettern gereuchte ganße geßen, alß dieße sein. Der lacks ist auch trefflich undt nicht zu viel gesaltzen, kan vor alle dieße gutte sachen nicht genung dancken. Hir hört undt sicht man nichts alß abscheuliche avanturen. Ein junger, schöner, woll geschaffener cavalier, ein Graff von Horn von 22 jahren, hatt zu Paris 3 assasinats begangen⁸³), umb billiets de banque zu stehlen, ist über dem 3ten ertapt worden, hatt sich selber ertapen laßen, denn wie er den commis de la banque ermort hatte undt nicht wuste, waß er mitt dem körper ahnfangen [solte], sagte [er] zu seinem cammerrahten, er wolle den toden ahnklagen, alß wenn er ihn hette assasiniren wollen. Er solte kommen undt bezeugen, daß es sich also befündte. Er geht zu dem comissaire de quartie[r], beklagt sich, wie der comis de la banque ihn hette assasiniren wollen. Der comissaire sagte: Mons^r, vous estes tout en sang et point blessés. Le commis est mort, il faut que je vous areste. Der cameradt kompt eben hinein undt hört, daß der Comte de Horn sagt: Tenes, Mons^r, voicy un tesmoin. Dießer erschrickt, meint, der Comte de Horn hette alles gestanden, klagt sich selber ahn undt gesteht alles, wie sie beyde mitt noch einem dritten den commis poignardirt hatten. Da konte der Comte de Horn nicht mehr leugnen. Der 3te war der schlauste, ist durchgangen, die zwey aber seindt vorvergangen Dinstag gerähtert worden⁸⁴), seindt gar mitt großer reue christlich undt woll gestorben. Aber eine wunderliche sach ist geschehen: der Graff von Horn hatt ein schwestergen, ein kindt von 11 oder 12 jahren, so pensionnaire au[x] fille[s] de Ste Marie du faubourg St. Jaque[s] war. Dießes kindt, in demselben moment, da ihr bruder den letzten mort hat begangen, hatt bitterlich ahngefangen zu weinen. Wie man wißen wollen, warumb sie so betrübt, hatt sie geantwort: J'ai un pressentiment qu'il arive un affreux malheur dans ma famille, je ne puis m' empêcher d'estre triste et de pleurer. Denselben tag, wie der Comte Horn hir ist gerähtert worden, hatt man zu Nante[s] 4 leutten von qualitet den kopff abschlagen müßen, weilien sie alle starck conspirirt hatten. Mitt einem von dießen cavalliren hatt sich auch waß gar wunderliches zugetragen. Er

⁸³) Die Kriminalität war in der Zeit der Finanzmanipulationen des John Law unheimlich angewachsen. Die Untat des Grafen Anton Joseph von Horn, der ältestem flandrischem Adel entstammte, erregte die Öffentlichkeit in hohem Maße. Von drei Morden ist sonst nirgends die Rede, tatsächlich handelte es sich um diesen einen. Vgl. Fr. Funck-Brentano: La Régence (Paris 1931), S. 220 ff.

⁸⁴) Horn und sein Komplize Laurent de Mille, ein Piemontese, wurden am 26. März öffentlich gerädert; der dritte Mörder, ein Chevalier d'Estampes, konnte nach Holländisch-Indien entkommen.

hieß Mons^r de Pontallay⁸⁵⁾. Viel von den conspiranten haben sich zur sehe [See] salvirt undt wolten Pontallay mitt nehmen. Er aber sagte, man hette ihm prophezeit, qu'il ne pouvoit mourir que par „la mer“, kente sich also nicht resolviren, sich mitt ihnen zu ambarquiren. Wie er auff dem eschafaut war, wo man ihn köpffen solte, fragte er den maistre des hauttes oeuvre[s]: Comment vous appeles vous? Der antwortete: Je m'apelle La Mer. Darauff schrie Pontal-ley⁸⁶⁾: Ah, je suis mort. Dieß ist doch eine wunderliche aventure. Bitte Ihn zu glauben, daß ich bin deß

Herrn Baron von Goertz
wahre freundin
Elisabeth Charlotte

17.

St. Clou, den 25. April 1720

Herr Baron von Goertz. Vergangen Montag habe ich Sein schrei-
ben vom 12. dießes monts zu recht entpfangen, dancke Ihm sehr vor
die erfreuliche zeittung, so Er mir bericht, daß mein vetter, der Erb-
prinz von Heßen-Cassel, endlich zur schwedischen cron gelangt
undt König geworden ist⁸⁷⁾. Andern tags alß dinstags hatt mir I. L.
der Landgraff von Hessen-Cassel dieße gutte zeittung durch eygene
handt bestettiget⁸⁸⁾. Ich finde es recht löblich undt schön von der
Königin in Schweden⁸⁹⁾, ihren herrn [zum] König gemacht zu haben.
Sie enthebet sich einer großen sorg undt mühe, obligirt ihren herrn,
ihr all sein leben verpflichtet zu sein, undt behelt doch den könig-
lichen standt undt rang, hatt also die ehre ohne mühe, wovon ich
viel halte, wie auch, daß sie sich vorbehalten, regirende Königin
wieder zu werden, wenn mein neuu sterben solte. Finde, daß alles
recht woll überlegt ist. Mich wundert, daß Baron Goertz mein schrei-
ben noch nicht entpfangen, so ich Ihm den 4 ten dießes monts ge-
schrieben undt vor die exellente sachen gedanckt, so Er mir geschickt,
alß lacks undt gänße, so admirable sein. Die metwürst erwarte ich
mitt verlangen; daß ist, waß ich noch ahm liebsten eße, sage also

⁸⁵⁾ Eine von spanischer Seite geschürte Verschwörung gegen den Regenten, die sich in Frankreich auf die Partei des Herzogs du Maine, eines natürlichen Sohnes Ludwigs XIV. von der Marquise de Montespan, stützte, hatte auch Anhänger im eigenwilligen bretonischen Adel gefunden. Vier von den führenden Männern wurden am 26. März in Nantes enthauptet, darunter der Haupträdelsführer, ein Marquis de Pontcallec.

⁸⁶⁾ Pontcallec vgl. Anm. 85.

⁸⁷⁾ Am 4. April 1720 hatte die Königin Ulrike Eleonore von Schweden (1688—1741), die Schwester und Erbin Karls XII., ihren Gemahl, den Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel, zum König gemacht.

⁸⁸⁾ Am 15. April hatte der Vetter der Herzogin, Landgraf Karl von Hessen-Kassel, der Vater des neuen Schwedenkönigs, ihr von der Erhöhung seines Hauses Mitteilung gemacht. Sie dankte ihm persönlich in einem Schreiben vom 25. April, das bei C. Knetsch a. a. O. S. 107 f. abgedruckt ist.

⁸⁹⁾ Ulrike Eleonore vgl. Anm. 87.

zum voraus großen danck undt bitte zu glauben, daß ich allezeit bin und bleibe

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

18.

St. Clou, den 23. May 1720

Herr Baron von Goertz. Verwichen Sambstag habe ich Sein schreiben zu recht empfangen, aber unmöglich beantwortten können, denn den H. Pfingsttag muß man zu lang in der kirchen sein, undt nach der vesper undt salut kam mein sohn her, undt wie ich ihn in 12 tagen nicht gesehen hatte, konte ich ohnmöglich mehr alß einen brieff ahn mein dochter⁹⁰⁾ schreiben. Ich kan nicht begreifen, wo daß meine vom 4. April so lang muß herumb spatziret sein. Ich hatte es doch mitt dem ahn Mons^r Harling⁹¹⁾ zugleich ahn Mons^r Martine⁹²⁾ geschickt. Die metwürst seindt die vergangene woche auch gar woll undt glücklich ahnkommen undt haben sich gar gutt gefunden. Vorgestern kamen I. L. der Printz undt Printzes de Conti⁹³⁾ her undt aßen mitt mir zu mittag. Die haben es beyde admirirt undt ihnen den vorzug vor den itallienschen geben. Bedanke mich gar sehr davor. Hir sagt man, daß der König in England baldt nach Hannover wirdt, daß wirdt Ihn auß Seinem exil ziehen.

Ich muß gestehen, daß ich recht empfindtlich geweßen, zu vernehmen, daß mein neveu à la mode de Bretagne, der Erbprinz von Hessen-Cassel, König in Schweden geworden ist⁹⁴⁾. Die Königin, seine Gemahlin⁹⁵⁾, muß woll eine gutte frau sein. Man sicht woll durch waß sie getan, daß sie weder eine frantzösche noch englische printzessin ist. Gott gebe überall einen guten frieden. I. L. unßer liebe Printzes von Wallis ist noch in großen sorgen vor I. L. herrn sohn⁹⁶⁾, hatt auch viel angsten mitt Printzes Anne⁹⁷⁾ aufgestanden, aber die ist nun gottlob gantz außer gefahr. Bin auch froh, daß I. L. der printz, ihr herr bruder, es sein. Weillen I. L. so ein gar gutt gemühte haben, glaube ich, daß es ihnen eine große freude wirdt gewest sein, sein herr vatter undt fraw mutter wider in deß König,

⁹⁰⁾ Ihre einzige Tochter Elisabeth Charlotte (1676—1744) war vermählt mit Herzog Leopold Joseph von Lothringen.

⁹¹⁾ Chr. Friedrich v. Harling, hannoverscher Oberstallmeister, war der Witwer von Madames einstiger Hofmeisterin und ihr alter Brieffreund.

⁹²⁾ Daniel de Martine, aus Genf stammend, war seit 1714 hessen-kasselischer Resident in Paris.

⁹³⁾ Louis-Armand Prince de Conti (1695—1727) und seine junge Frau Louise-Elisabeth, eine Tochter des Hauses Condé.

⁹⁴⁾ Friedrich von Hessen-Kassel vgl. Anm. 87 zu Brief 17.

⁹⁵⁾ Ulrike Eleonore vgl. Anm. 87 zu Brief 17.

⁹⁶⁾ Friedrich, der älteste Sohn des englischen Thronfolgerpaares (1707—1751), war auf Geheiß seines Großvaters Georg I. in Hannover zurückgeblieben, als die übrige Familie diesem 1714 bei seiner Thronbesteigung nach England folgte.

⁹⁷⁾ Anne, die älteste Tochter des englischen Thronfolgerpaares, * 1709, war an den Blattern erkrankt.

seines groß herr vattern [Großvater], gnade sein⁹⁸). Gott gebe bestandt dazu undt wende von ihnen alle die, so sie brouillirt hatten. Ich bin gewiß, daß dießer frieden dem Herrn Baron mehr zu hertzen geht alß der nordische. Mich hatt es auch von hertzen erfrewet.

Ich bin undt bleibe
Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

19.

St. Clou, den 23. Juni 1720

Herr Baron von Goertz. Gestern habe ich Sein schreiben vom 14. zu recht entpfangen. Die bergknapen vom Hartz werden ihre sauber lieder vorgesungen haben. Ich habe sie auff meines bruder s. beylager⁹⁹) gehört. Man kan woll sagen, daß es eine dolle musiq ist. Ich weiß, daß in den bergwercken nicht alle jahr gleich sein, derowegen muß ich den Herrn Baron fragen, ob dieß jahr glücklich gewesen. Seine undt Mons^r von Harlings¹⁰⁰) metwürste haben mir den magen gantz wider zu recht gebracht, zur großen verwunderung aller Frantzosen, die eher gemeint, daß eau de chicorée [ein Bittertrank aus Wegwarte] dem magen dinerlich sein solte. Sie gedencken aber nicht, daß ich einen teutschen undt keinen frantzöschten magen habe, so zu Hannover ahn schincken undt metwürst von kindtheit ahn gewondt ist, undt nicht ahn bouillons undt eau de chicorée, wie man die leutte hir erzicht. Ich wolte meinen magen nicht vor die frantzöschten tauschen, denn ich sie immer klagen höre, ob sie zwar wie wölff freßen; daß macht mich oft lachen. Die reconsiliation vom englischen königlichen hauß¹⁰¹) hatt mich recht in der seelen gefreuet. Gott gebe nur bestandt. Alle, die auffrichtige ehrliche leutte sein wie Er, Herr Baron, die werden sich auch von hertzen hirüber erfrewen, aber die falschen undt boßhafftigen, deren nur zu viel sein, werden neue list undt schelmereyen erdencken, dieße einigkeit zu thrennen, denn wie daß teutsche sprichwort sagt: in trüben waßern ist gutt fischen; aber unßer Herrgott ist stärcker undt mächtiger alß die boßhafftigen. Durch deßen gnadt undt handt ist die vereinigung wider kommen, also zu hoffen, daß er das königliche hauß vor ihrer boßheit beschützen wirdt. Gott seye danck, daß deß Printz Friderichs¹⁰²) leben außer gefahr, undt erhalte I. L. ferner. Unßere liebe S. Churfürstin¹⁰³) hatt mir ein contrefait von dießem printzen ge-

⁹⁸) Ende April war der Konflikt im englischen Königshaus (vgl. Anm. 43 zu Brief 8) beigelegt und die Aussöhnung zwischen Vater und Sohn offiziell gefeiert worden. Vgl. W. H. Wilkins Bd. I, S. 337 ff.

⁹⁹) Die Hochzeit ihres einzigen, legitimen Bruders, des späteren Kurfürsten Karl v. d. Pfalz (1651—1685), mit der dänischen Prinzessin Ernestine Wilhelmine fand im September 1671 in Heidelberg statt.

¹⁰⁰) Vgl. Anm. 91 zu Brief 18.

¹⁰¹) Vgl. Anm. 98 zu Brief 18.

¹⁰²) Vgl. Anm. 96 zu Brief 18.

¹⁰³) Ihre Tante, die Kurfürstin Sophie von Hannover.

schickt, wie er kaum 2 Jahr alt war. Da glich er schon dem Hertzog von Zel[le], Hertzog Georg Wilhelm¹⁰⁴), wie zwey tropffen waßer. Ich schriebe es gleich undt I. L. s[el.] andtwordten mir, daß sie es auch gefunden hetten. I. L. die Printzes von Wallis haben mühe zu glauben, daß der herr sohn gantz außer gefahr ist. Gott gebe, daß der Doktor Brauner¹⁰⁵) nicht betriegen mag. Herr Baron von Goertz gibt dießem jungen herrn gar ein groß lob, ihn ahn den Printzen Sachsen-Eyßnach¹⁰⁶), den elsten, zu vergleichen, denn es woll der artlichste undt wollgezogenste herr war, den ich mein leben gesehen. Ich erinere mich, daß Er mir, wie Er damahlen hir wahr, Chur-Bayern¹⁰⁷) über die maßen gelobet. Solle ich aber die warheit bekennen, dießer Churfürst hatt hir nicht so viel lob erworben alß Sein Printz von Sachsen-Eyßennach. Von allen unßern teutschen fürsten, die nach dem Printzen von Sachsen-Eysennach ahm besten hir reussirt haben, wahren die 2 Printzen von Anspach¹⁰⁸) undt zwey von meinen vettern von Heßen, der Printz Wilhelm undt Printz Goergen von Heßen¹⁰⁹), aber die zwey Printzen von Sachsen-Eisenach, so nach ihrem herrn bruder herkommen, wahren, wenn ich sagen darff, einfältige undt ungezogene kinder. Gott erhalte den Printz Friderich bey seine gute sentimenten, denn der Printz von Eyßennach, nachdem er hir auß Seinen händen kommen, solle in Bayern sich gantz verdorben haben in allerhandt desbauchen [Ausschweifungen], war woll schadt, aber der Churfürst von Bayern¹¹⁰) hatt daß unglück, daß er junge leutte gern desbauchirt macht, welches nicht zu loben ist.

My Lord Stair¹¹¹), den ich vorgestern gesehen, sagt, daß deß Königs in Englandts reiß auffgeschoben seye. Er hofft, I. M. noch ahnzutreffen, wirdt in zwey tagen weg [sein]. Sein nachfolger¹¹²) ist ahnkommen. In gantz Franckreich ist nun kein golt, undt es wirdt leyder nichts alß durch billiet de banque bezahlt¹¹³), drumb hab ich dem Obersten Schwartz noch nicht andtwort, weillen ich alß wartte, daß eine beßere zeit kommen möge, damitt er golt empfangen könnte. Alß denn werde ich nicht manquiren, vor ihn zu sprechen. Ich hoffe,

104) Georg Wilhelm, Herzog von Celle (1624—1705), Oheim und Schwiegervater Georgs I. und Urgroßvater des Prinzen Friedrich, war ein Pate der Herzogin gewesen.

105) Ein Doktor Bruner oder Brauner wird auch in anderen Briefen der Herzogin als behandelnder Arzt des Prinzen Friedrich erwähnt.

106) Vgl. Anm. 24 zu Brief 6.

107) Max Emanuel II., Kurfürst von Bayern (1662—1726), hielt sich in jungen Jahren öfters in Paris auf und führte dort ein leichtsinniges Leben.

108) Brüder der Prinzessin Karoline von Wales, die von Geburt eine Ansbacherin war.

109) Prinz Wilhelm und Prinz Georg, die beiden Söhne des Landgrafen Karl, eines Vettters der Herzogin, hatten sich bei ihrem Verweilen in Frankreich Madames Hochachtung und Zuneigung erworben.

110) Max Emanuel II., vgl. Anm. 107.

111) Vgl. Anm. 40 zu Brief 8.

112) Robert Sutton löste Lord Stairs als englischer Gesandter in Paris ab.

113) Laws System hatte Frankreich in eine gefährliche Wirtschaftskrise gebracht. Vgl. M. Knoop, Madame S. 224 ff.

ob Gott will, daß es balde gutt werden wirdt. Ich bitte Ihn, fest zu glauben, daß ich mir allezeit ein vergnügen werde machen, Ihn zu obligiren undt zu versichern, daß ich bin undt bleibe deß

[Unterschrift ist weggeschnitten]

20.

St. Clou, den 28. Julli 1720

Herr Baron von Goertz. Vergangen Freytag habe ich Sein schreiben zu recht empfangen vom 10. dießes monts. Die hießige luftt bekommt mir noch immer gar woll gottlob. Bin Ihm sehr verobligirt, sich über meine gutte gesundtheit zu erfrewen. Der König in Schweden¹¹⁴⁾ undt der in Denemarck¹¹⁵⁾ seindt mir in gleichem desgré verwandt. Sie seindt auch ja geschwister kindt, also erfreuet es mich, daß sie verglichen sein¹¹⁶⁾. Deß Hertzogs von Holstein unglück attribu[i]re ich, daß er [sich] so hart gegen Seinen neveu erzeigt hatt¹¹⁷⁾. Daß, muß ich gestehen, kan ich dießem hertzog nicht rühmen noch zu gutt halten. I. L. die Printzes von Wallis hatt mir den tag bericht, wie der König in Englandt von London abgereist undt glücklich, Gott seye danck, überkommen in seiner berge [Barke]. Gott sey auch gelobt, daß I. M. der enckel liebten¹¹⁸⁾ beßer gefunden. Der Allmachten verley dießem printzen eine perfecte genehung zu trost aller seiner lieben undt hohen verwandten. Gott gebe, daß die einigung so lang alß dießer hohen undt nahen verwandten leben dawern mag. Mein Gott, thut der König woll, da I. M. in perfecter gesundtheit sein, daß Permonter [Pyrmonter] waßer zu drincken? Denn ich weiß diß jahr durch mein eygen erfahren, daß die remede de precaution [vorbeugende Heilmittel] nichts guts wircken. Gott gebe, daß ich mich betrieße. Ich bin persuadirt, daß Printz Friderich¹¹⁸⁾ sich beßer zu Herrnhaussen alß zu Hannover in dießer saison sich befinden wirdt, denn es ist gewiß, daß die statluft jetzt nicht so gesundt ist alß daß landt. Seine metwürst haben auch ihr teil ahn meine hertzsterckung gehabt. Waß Mons^r Harling¹¹⁹⁾ seine

¹¹⁴⁾ Friedrich von Schweden (1676—1751) war der älteste Sohn des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel, eines Vettters der Herzogin.

¹¹⁵⁾ Friedrich IV. von Dänemarck (1671—1730) war der Sohn Christians V. und der hessischen Prinzessin Charlotte Amalie, der Schwester des Landgrafen Karl, also einer Kusine der Herzogin. Vgl. Stammtafel bei C. Knetsch a. a. O.

¹¹⁶⁾ Die beiden Könige schlossen im Juli den Frieden von Frederiksborg.

¹¹⁷⁾ Der junge Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp (vgl. Anm. 23 zu Brief 6) verlor im Frieden von Frederiksborg seinen Anteil von Schleswig an Dänemark. Die Herzogin von Orleans sah in diesem Unglück eine Strafe für das Versagen des Herzogs im Falle des Schwedengörtz. Dieser war nämlich nicht aus den Diensten des Hauses Holstein-Gottorp ausgeschieden, als er zum Helfer Karls XII. von Schweden aufstieg, und wurde dann in der höchsten Not von dem jungen Herzog, seinem eigentlichen Herrn, schmählich im Stich gelassen. Vgl. Hj. Lindeberg, Görtz (Stockholm 1925) S. 114.

¹¹⁸⁾ Prinz Friedrich, vgl. Anm. 96 zu Brief 18.

¹¹⁹⁾ Vgl. Anm. 91 zu Brief 18.

beßer gehabt haben, war, daß sie truckener undt nicht so weig wahren, undt wie die Seine dicker wahren, haben sie nicht so geschwindt wider trucken werden können. Es wahren doch etliche gar gutt auch. Vor alle Seine gutte wünsche zu meine gesundtheit dancke ich gar sehr. Wofern man noch mitt deß Obersten Schwartz bezahlung verweillen solte, kan Er mirs nur schreiben, denn ich bin gewiß, daß es meines sohn intention ist, daß er bezahlt mag werden, also werde ich noch starck vor ihn solicittiren, denn ich werde mir allezeit eine freude machen, waß zu solicittiren, so dem Herrn Baron ahngenehm sein kan. Vom Hartz kan dießmahl nichts sagen, denn da kompt mein sohn ahngestochen. Den mögte ich gern entreteniren, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie ich allezeit sein werde

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

21.

St. Clou, den 24. August 1720

Herr Baron von Goertz. Gestern fuhr ich nach Paris, that viel vissitten bey den princessinen du sang, umb mein compliment undt glückwüschungen abzulegen, denn die junge Printzes de Conti¹²⁰⁾ ist vor 5 tag eines printzen geneßen. Dießes ist schon der 3 te, den sie bekommen, der elste aber ist schon todt, ahn den zähngen gestorben. Von der fuhr ich zum jungen König¹²¹⁾, welcher gottlob frisch undt gesundt ist; von da fuhr ich au Palais Royal¹²²⁾, wo man mir Baron von Goertz schreiben überlieffert, worauff ich hiemitt andt-wortten werde. Die Parisser lufft allein ist mir schädlich, in allen andern lüfften befinde ich mich woll. Alle hartten speißen bekommen mir woll, kein frantzösche ragouts kan ich vertragen. Sie schmecken mir gar nicht, eße also mein leben keine. Dancke Ihm sehr vor Seine woll meinetten wünsche, aber ein gar hohes alter wünsche ich mir selber nicht, denn wie in dem 90. psalm stehet: unßer leben werdt 70 jahr, und wens hoch kompt, seindt 80 jahr, undt wenn es köstlich geweßen, ist es mühe undt arbeydt geweßen, denn unßer leben fleugt schnell dahin. Also finde ich, daß ein hohes alter nicht zu wünschen ist. Gott gebe nur ein sehliges endt, todt ohne lange schmerzen. Wie ich mein leben, Gott seye danck, in gutter gesundtheit, insonderheit meine jugendt zugebracht, habe ich mein leben kein sauerbrunen cur gebraucht, habe also den effect nicht gewust, aber alle remedien haben daß, daß man sie wider brauchen muß, wenn man sich dran gewendt hatt. Ich bin sehr verwunder[t] zu vernehmen, daß der Herr Baron älter ist alß ich, ich

¹²⁰⁾ Louise-Elisabeth, Gemahlin des Prinzen Louis-Armand de Conti, vgl. Anm. 93 zu Brief 18.

¹²¹⁾ Der zehnjährige Ludwig XV. (1710—1774), für den Madames Sohn, Herzog Philipp II. von Orleans, die Regentschaft führte.

¹²²⁾ Das Palais Royal war das Stadtschloß der Herzöge von Orleans.

habe Ihn allezeit vor jünger gehalten, auff's wenigst ein par jahr. Gott seye danck, daß I. L. Printz Friderich¹²³⁾ wider gantz woll seye. Ich werde mich zukünftigen Dinstag, wo mir Gott daß leben verleyhet, mitt unßerer lieben Printzes von Wallis, seine frau mutter, so ihn so hertzlich liebt, drüber erfreuen. Exercitziën undt in der morgendtlufft spatziren zu reitten, halte ich vor gar gesundt undt weiß es durch eygene experientz. Gott gebe, daß der Königin mitt dem König in Preussen waß gutts vor die armen Pfälzter undt Heydelberger¹²⁴⁾ außrichten möge, denn mein vatterlandt liegt mir noch sehr ahm herten undt wünsch ihnen alles gutts, friedt undt ruhe. Es erfrewet mich zu vernehmen, daß mein vetter, Printz Wilhelm von Cassel, einen printzen bekommen¹²⁵⁾ undt also sein verlust wider ersetzt ist. Gott erhalte dießen printzen lange jahren, denn daß casselische hauß ist zimlich dünn geworden¹²⁶⁾. Der Oberste Schwartz ist gar gewiß nicht todt, denn mein sohn würde es gewiß wißen undt mir gesagt haben. 86 jahr seindt noch nicht so viel alß Mons^r Harling¹²⁷⁾ hatt, denn er hatt mir selber geschrieben, daß er im 7^{br} [September] 90 jahr wirdt erfüllen. Hiemitt ist Sein schreiben völlig beantwort, werde nicht mehr sagen alß wie daß ich bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
 seine wahre freundin
 Elisabeth Charlotte

22.

St. Clou, den 28. 9^{br} [November] 1720

Herr Baron von Goertz. Vergangen Sontag habe ich Sein schreiben vom 15. entpfangen, wie die post schon weg ware. Heute werde ich auch nicht gar corect drauff antwortten können, denn ich bin seyder 13 tagen recht cranck undt nicht auß meiner cammer kommen ahn einem gar starcken husten undt schnupen. Ich habe gestern ein brieff von I. L. unßer lieben Printzes von Wallis bekommen vom 21. 10. Der König war noch nicht ahnkommen¹²⁸⁾, undt es ging noch ein großer sturmwindt. Gott gebe, daß wir durch erste post erfahren mögen, daß I. M. glücklich überkommen seyen. Ich bin fro, daß meine zwey neveys à la mode de Bretagne¹²⁹⁾, Printz Wilhelm undt Printz Goergen von Cassel¹³⁰⁾, in gutter gesundtheit sein, denn ich

¹²³⁾ Vgl. Anm. 96 zu Brief 18.

¹²⁴⁾ Vgl. Anm. 33 zu Brief 7.

¹²⁵⁾ Am 14. August 1720 war dem Landgrafen Wilhelm wieder ein Sohn, der spätere regierende Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel, geboren worden. Vgl. Anm. 35 zu Brief 7.

¹²⁶⁾ Außer dem Landgrafen Karl, dem Vetter der Herzogin von Orleans, lebten damals noch vier seiner Söhne, nach deren Tod dann das kasselische Haus nur noch auf den zwei Augen des oben erwähnten neugeborenen Prinzen stand.

¹²⁷⁾ Vgl. Anm. 91 zu Brief 18.

¹²⁸⁾ Georg I. von England kehrte aus Hannover, wo er den Sommer zugebracht hatte, nach England zurück.

¹²⁹⁾ Bezeichnung für die Verwandten zweiten und noch höheren Grades.

¹³⁰⁾ Vgl. Anm. 109 zu Brief 19.

habe sie beyde sehr lieb. Mein verfluchter husten gibt mir ein solch kopffwehe, daß ich vor dißmahl nichts mehr sagen kan, alß daß mich der arme Admiral von Denemarck¹³¹⁾ recht jammert. Ich kenne einen jungen Stahl [Staël], so der bruder von dem war, so zu Zweybrücken gestorben; solt er der sein, so den admiral erstochen? Ich kan ohnmöglich mehr sagen, alß wie daß ich bin

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

23. Paris, den 29. X^{br} [Dezember] 1720

Herr Baron von Goertz. Ich habe gestern erst Sein schreiben vom 16. dießes monts empfangen. Die posten gehen erschrecklich unrichtig seyder eine zeit her. Man hatt mir versichert, daß die ursach auß purer karchheit komme, undt daß die, so die posten haben, sich nicht resolviren können, den armen pferden habern zu freßen geben, weillen sie ihn zu thewer finden; geben ihnen nur heu. Daß macht die arme thier so matt, daß sie nicht renen können, insonderheit in itzigen bößen wegen, undt ob man die brieff früh oder spät empfängt, daß ist ihnen all eins. Sie seindt glücklich, daß ich nichts auff der post zu sagen habe, denn ich würde nicht so gedultig sein alß mein sohn ist, admirire seine gedult, weiß nicht, wo er daß her hatt, denn Monsieur¹³²⁾ s[el.] war gar nicht gedultig, undt ich kan michs gar nicht berühmen, leyder. Man hatt es doch in dießem landt hoch von nehten. Unßere zeittungen von hir haben nicht viel lustiges hir. Mons^r Laws¹³³⁾ ist fort undt zu Brüssel gar woll empfangen worden mitt seinem [Sohn]. Etliche hir seindt fro, daß er weg ist, andere hertzlich betrübt. Ich bin jetzt weder fro noch betrübt, aber ich wolte, daß er sein leben den fuß nicht in Franckreich gesetzt hette. Aber eine rechte betrübte zeittung, so heute ahnkommen ist, ist, daß die statt Rene [Rennes] in Bretagnen halb abgebrandt ist durch die unvorsichtigkeit eines schreiners, so sich voll gesoffen hatt. Ich vernehme recht mitt freuden, daß I. L. Printz Friderich¹³⁴⁾ gantz courtirt ist. Gott der allmächtige erhalte ihn viel undt lange jahren zu seiner hohen eltern trost, insonderheit seiner frau mutter, welche eine große pas[s]ion vor ihren herrn sohn hatt. 2 mahl die woch bekomme ich brieff auß Englandt von unßer lieben Printzes von Wallis. Ich

¹³¹⁾ Gemeint ist der dänische Volksheld Peder Wessel-Tordenskjold, der nach einem Streit mit einem schwedischen Obersten von Staël-Holstein am 13. November 1720 von diesem im Duell getötet wurde. Der Streit hatte im Hause des Barons v. Görtz stattgefunden. Vgl. E. M. Oettinger, Geschichte des dänischen Hofes (Hamburg 1857) Bd. IV, S. 118.

¹³²⁾ Monsieur sel. war Herzog Philipp I. von Orleans (1640—1701), der einzige Bruder Ludwigs XIV. und der Gemahl der Herzogin Elisabeth-Charlotte.

¹³³⁾ John Law of Lauriston (1671—1729), vgl. Anm. 76 zu Brief 13 und Anm. 113 zu Brief 19.

¹³⁴⁾ Vgl. Anm. 96 zu Brief 18.

wolte woll wetten, daß die affairen von den actienen nicht beßer alß hir ablaufen werden¹³⁵). Ich beklage den König in Englandt, wofern I. M. zukünfftigen sommer nicht nach Hannover noch nach Pirmont können, denn dießer sawerbrunnen ist I. M. allezeit woll bekommen. Wenn ich meine rechte meinung sagen solle, so deucht mich, daß man im Hauß Heßen zu viel abgetheilte herrn hatt¹³⁶), undt weillen mein vetter, Printz Wilhelm¹³⁷), ein sohn hatt, deucht mir, daß sein herr bruder¹³⁸) sich nicht hette heurathen sollen, aber zu gesche[he]nen sachen muß man daß beste reden. Zu meiner zeit war schon die mode, magnifique heimführungen zu thun. Man hatt mir versichert, daß der König in Poln¹³⁹) gar kein divertissementen in Sachsen haben woll, derowegen den printzen, seinen enckel, gantz ohne ceremonien tauffen laßen undt Carl August nennen¹⁴⁰), aber die warheit zu sagen, so habe ich nie gedacht, daß er es dabey laßen würdt. Denn der König in Poln liebt die divertissementen undt festen zu sehr. Man thut woll, Printz Friderich verenderung zu geben undt zu erfrewen, daß ist woll so gutt undt gesundt alß Dockter Bruners remedien. Ich klage Ihm daß leydt über Seinen vettern, den Obersten Schwartz¹⁴¹), aber man hatte mir noch waß ärgers sagt¹⁴²). Ich hoffe, daß es nicht war ist, weillen Baron Goertz nicht davon spricht. Gott bewahre Ihn vor dieß unglück undt alle andere undt gebe Ihm zum neuen jahr alles, was Sein hertz wünscht undt begehrt, undt bitte nicht zu zweyfflen, daß ich allezeit bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
wahre freundin
Elisabeth Charlotte

24.

Paris, den 19. Feb[ruar] 1721

Herr Baron von Goertz. Gestern hab ich Sein schreiben vom 7. dießes monts zu recht empfangen. Wie ich darauß ersehe, so hatt Er es nicht viel beßer alß ich gemacht. Es seindt viel leutte abscheu-

¹³⁵) In England war eine South Sea-Company erstanden, die eine ähnliche verhängnisvolle Entwicklung zu nehmen drohte wie Laws Unternehmungen in Frankreich. Vgl. Wilkins a. a. O. Bd. I S. 341 ff.

¹³⁶) Die Herzogin dachte wohl an die Seitenlinien des kasselischen Hauses: Rheinfels, Rotenburg, Philippsthal und Eschwege.

¹³⁷) Vgl. Anm. 125 zu Brief 21.

¹³⁸) Landgraf Maximilian, vgl. Anm. 36 und 37 zu Brief 7.

¹³⁹) August der Starke (1670—1733).

¹⁴⁰) Das Söhnchen aus der Ehe des Kurprinzen Friedrich August mit der Habsburgerin Maria Josepha, deren Hochzeit man im Herbst 1719 so festlich begangen hatte, starb nach kurzer Zeit. Vgl. Brief 24.

¹⁴¹) Der alte Oberst war am 9. Dezember 1720 in Straßburg gestorben, wie einem Brief eines Herrn Mackau an den Baron vom 10. Dezember 1720 zu entnehmen ist, der im Gräfl. Görtzischen Archiv (Schlitz) bei der Korrespondenz des Freiherrn F. W. v. Görtz mit dem Obersten von Schwartz liegt.

¹⁴²) Offenbar war das Gerücht vom Tode eines Sohnes des Barons v. Görtz zu ihr gedungen. Vgl. Brief 24.

lich krank ahn rotlaufen. Unßere Raugräffin¹⁴³⁾ ist so ellendt dran geweseñ, daß man gemeint, daß sie die röttlen bekommen würde, sie ist aber gottlob gantz wider courirt. Ich bin auch 3 wochen lang auff den todt gelegen durch ein fièvre continue avec des redoublement[s] undt einen starcken husten undt Brustwehe. Ich war so übel, daß mein dockter selber ahn meinem auffkommen gezweyffelt, denn ich war zu sauber, nichts ging auß meinem leib, die naß war mir so trucken, daß ich mich nicht butzen konte noch speyen. Mein dockter gegen der andern dockter meinung hatt mich in dem quinquina selber purgirt undt gar offt. Daß hatt mich salvirt, aber daß quinquina hatt mir den magen ahngegriffen undt so greuliche schmerzen, daß ichs gar balde hab quittiren müßen, undt bin in einer abscheulichen mattigkeit geblieben. Habe mich auch nicht wider gantz erhollert, denn [ein] umb den andern tag habe ich noch böße nächte, wo ich übel schlaffe, schwitze undt mitt dem krampff geplagt bin, jedoch so wirdt es täglich besser. Daß wetter ist so rau, daß man sich in meinem alter nicht erhollen kan. Alles ligt voller schnee, undt es frirt gar starck undt so starck, daß man alle eyßgruben gefült hatt. Man hatte mir gesagt, der König in Poln were sehr betrübt gewesen über den verlust deß kleinen printzen, seines enckels¹⁴⁴⁾, aber weilten er noch ahn die divertissementen gedenckt, muß er nicht so betrübt sein, alß man mir gesagt hatt. Lustig sein ist gutt vor die gesundtheit. Ich bin woll Baron Goertz meinung, daß lustig sein über alle remedien gehet, aber ist nicht lustig, wer gern wolte, undt wie man hir im sprichwort sagt: La joye n'est pas une marchandise qui s'achette au marchés, undt wer rechte ursach hatt, trawerig zu sein, den machen die spectacle nur noch traweriger. Ich bin recht fro, daß Printz Friderich¹⁴⁵⁾ wider beßer ist. Gott erhalt ihn lange jahren zu seinen eltern trost. Alle woch habe ich zwey mahl brieff auß Eng-landt von I. L., der Printzes von Wallis. Die nimbt die mühe, mir die artigste brieff von der welt zu schreiben, wo vor ich I. L. woll verobligirt bin, aber noch mehr vor alle amitié, so I. L. mir erweisen, wo von ich recht penetrirt bin. Die große winde müßen die englische brieff auffgehalten haben. Ich müste nicht so sehr deß Herrn Baron Goertz freundin sein, wenn ich nicht mittleyden mitt allem seinem unglück [hätte]¹⁴⁶⁾, so ja einen, der Ihn nicht kendt, erbarmen könte.

143) Vgl. Anm. 5 zu Brief 1.

144) Der Enkel Augusts des Starken, von dessen Taufe im vorhergehenden Brief die Rede war.

145) Vgl. Anm. 96 zu Brief 18.

146) Hier nimmt die Herzogin vermutlich auf den Tod des jüngsten Sohnes des Freiherrn v. Görtz Bezug. Christian Ludwig v. Görtz war 1720 als kaiserlicher Hauptmann im Regiment Prinz Alexander von Württemberg an einem hitzigen Fieber vor Belgrad gestorben und seinem Bruder Ernst August, der in kasselischen Diensten gestanden hatte, binnen Jahresfrist in den Tod gefolgt. Von insgesamt sechs Söhnen des Barons überlebte nur Johann, der älteste, seinen Vater, wie der handgeschriebenen Biographie des Kammerpräsidenten zu entnehmen ist.

Gott allein kan in solchen fellen trost [verleihen], welches ich Ihm von hertzen wünsche undt verbleibe

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

25.

Paris, den 30. Mertz 1721

Herr Baron von Goertz. Alle die gedörte sachen, so Er der Rau-gräffin ¹⁴⁷⁾ vor mir geschickt, ist vorgestern hir ahnkommen, wo vor ich sehr dancke. Ich werde aber erst nach Ostern da von eßen, umb niemandts hir zu scandallisiren, so gutte sachen in der fasten undt H. wochen zu eßen; aber den Ostertag, wo mir Gott daß leben undt gesundtheit verleyet, werde ich gar gewiß davon eßen. Diß jahr seindt gar viel leutte krank worden, ist mir leydt, daß Baron Goertz auch in der zahl gewesen, aber daß ist woll kein wunder, denn nichts ist ungesunder in der welt alß hertzens betrübniß, bin nicht verwundert. daß Er krank worden, denn Er leyder nur zu viel ursach dazu gehabt ¹⁴⁸⁾. Aber ich will nicht mehr hirvon sprechen, umb die trawerige gedanken nicht zu verneuern. Ich bin Ihm sehr verobligirt, sich über meine wider komment gesundtheit zu erfrewen. Ich bin selber verwundert, wie in meinem hohen alter ich wider von so abscheulichen krankheit couriren können. Es geht vielleicht nach dem teutschen sprichwort: unkraut vergeht nicht. Ich bin Ihm sehr verobligirt auch von der relation von den divertissemerten von Dresden. So sachen vertreiben mir die zeit recht. Wie solte mich verdrießen, alle zeitung beysammen zu sehen, so sicht man es beßer. Der Printz Friderich ¹⁴⁹⁾ ist so delicat, daß ich nicht glaube, daß I. L. eine große fatigue außstehen könnten. Ich habe heute ein schreiben von I. L. unßere liebe Printzes von Wallis bekommen vom 24. Da wahren I. L. noch woll. Sie wirdt gewiß biß in den 10 ten mont gehen, so wirdt es ein hero[s] oder heroine werden ¹⁵⁰⁾. Die Königin in Denemarck ¹⁵¹⁾ ist ja noch jung genung, umb von einer krankheit zu geneßen. Wenn aber der Königin todt den nordischen frieden verursachen könnte, könnte man sagen: à quelque chose malheur est bon. Ich muß noch ahn mein dochter ¹⁵²⁾ schreiben, kan also vor dießmal nichts mehr sagen alß daß ich bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

¹⁴⁷⁾ Vgl. Anm. 5 zu Brief 1.

¹⁴⁸⁾ Vgl. Anm. 146 zu Brief 24.

¹⁴⁹⁾ Vgl. Anm. 96 zu Brief 18.

¹⁵⁰⁾ Am 15. April wurde dem englischen Thronfolgerpaar ein Sohn, William August, geboren.

¹⁵¹⁾ Luise von Mecklenburg-Güstrow, die Gemahlin Friedrichs IV. von Dänemark, war am 15. März 1721 schon gestorben.

¹⁵²⁾ Vgl. Anm. 90 zu Brief 18.

Herr Baron von Goertz. Vergangen Donnerstag, alß ich eben von Paris wegfahren wolte, umb in dieß mein liebes St. Clou zu kommen, mich da zu etabliren vor den gantzen sommer, hatt man mir Sein paquet gebracht. Ich habe schon 3 mahl von Seinen geräucher-ten ganßen geßen, seindt recht gutt, dancke nochmahlen davor wie auch vor die beschreibung von deß Königs in Denemarck dollem heuraht¹⁵³), worauff ich nicht alles sagen darff, waß ich gedencken. Ich muß es doch sagen, denn es erstickt mich: daß geht, wie daß frantzösche sprichwortt sagt: C'est comme l'histoire de la cigogne, sotte[s] gens font sotte besoigne. Vor den moscowittischen festinen, die seindt woll wilde freßen. Ich, die abscheu vor caffè habe, würde hungers bey solchen festin sterben. Es hatt mich recht lachen machen, denn wilder könnte mans nicht erdencken. Die Türcken seindt nicht so wildt alß die Reussen. Man findt noch immer waß ahn mir zu quacklen. Morgen wirdt man mir medecin geben, drumb schreibe ich heute. Es ist eine ellende sach, wenn daß alter herbey kommen ist, denn so findt sich allezeit waß verdrießliches. Mein magen ist gottlob gutt, kan allerhandt eßen, ohn daß es mir schadt. Die metwürst seindt noch nicht ahnkommen. Ich dancke doch zum voraus. Wenn ich in Moscau were, müste ich blatt hungern, denn ich gewiß von allen dießen speyßen nichts eßen könnte alß die rohen zwiblen. Kein doller gefreß kan in der welt nicht sein. Der dänische envoyes, der Herr von Warnigk¹⁵⁴), soutenirt, daß die Hertzogin von Schleswich, nie Königin werden solle. Wenn daß ist, geht es noch woll hin, aber ich glaube, daß, weillen sie die macht gehabt, den König in Dene-marck zu persuadiren, sie 2 tag nach der Königin begrebuß zu heurahten, so wirdt sie ihn auch woll persuadiren, sie gar zur Köni-gin zu machen, welches doch eine schimpffliche sache were¹⁵⁵). Mad^e de Maintenon¹⁵⁶) apropos] de bottes [um nichts und wieder nichts] pflegte alß zu sagen: Il est venus un esprit de vertige dans le monde, qui rend tout le monde fol. Ich meint, l'esprit de vertige wer nur hir, ich sehe aber nun, daß er in allen ländern regirt. Es were mir leydt, wenn mein vetter, Printz Goergen von Heßen-Cassel, eine

¹⁵³) König Friedrich IV. hatte wenige Tage nach der Beisetzung seiner Gemahlin (vgl. Anm. 151 zu Brief 25) seine Mätresse Anna Sophia von Reventlow, Tochter seines Großkanzlers, Graf Konrad von Reventlow, gehehlicht, die er schon 1712 in den Rang einer Fürstin von Schleswig erhoben. Vgl. E. M. Oettinger: Geschichte des dän. Hofes (Hamburg 1857) Bd. IV S. 124.

¹⁵⁴) Vgl. Anm. 67 zu Brief 13.

¹⁵⁵) Die Vermutung der Herzogin, daß die Mätresse auch noch Königin werden würde, erfüllte sich wenige Wochen später. Im Juli zog sie an der Seite Friedrichs IV. als Königin in Kopenhagen ein.

¹⁵⁶) Die Marquise de Maintenon (1635—1719) war die Favoritin, später die morganatische Gemahlin Ludwigs XIV.

czaarische printzessin nehmen solte¹⁵⁷). Die Moscowitter seindt gar zu rawe undt wilde leutte. Hir sagt man, es were Printz Allexander von Württemberg¹⁵⁸), so die czaarische printzessin heurahten würde undt die wittib von Churlandt¹⁵⁹) haben solle. Ich sehe [nicht?], waß es Printz Goergen vor ein vorthel sein solte, dießen heuraht zu thun, will also hoffen, daß es ein falsche zeittung sein wirdt. Ich muß schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen [als] daß ich Ihn bitte zu glauben, daß ich allezeit bin

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

27. St. Clou, Donnerstag, den 15. May 1721

Herr Baron von Goertz. Vorgestern ist die schachtel mitt Seine metwürst ahnkommen. Ich habe sie noch nicht versucht, laße sie erst ein wenig lufft nehmen, damitt sie nicht nach heu schmecken mögen. Dancke Ihm gar sehr davor, kan aber nicht viel mehr sagen, denn ich bin recht betrübt über den todt einer meinen gutten freundinen, der Marquise d'Alluy¹⁶⁰), so Er offt bey mir gesehen. Ob sie zwar in einem hohen alter gestorben, nehmblich in ihrem 85. jahr, so ist es doch betrübt, gutte freunde zu verliehren. So geht es in der welt: vergangen Sontag war ich erfreuet, indem mein enckel, der Duc de Chartre[s]¹⁶¹) die commission von der charge de Colonel general de l'infanterie françoise bekommen, undt nun betrübt wegen meiner freundin todt, werde also heute nichts mehr sagen alß wie ich bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

¹⁵⁷) Bei den zum Frieden von Nystadt führenden Verhandlungen wurde erwogen, Prinz Georg von Hessen-Kassel, den jüngsten Sohn des Landgrafen Karl, mit der ältesten Tochter des Zaren Peter I. zu verheiraten und ihm die Nachfolge auf dem schwedischen Thron zu sichern, da die Ehe seines Bruders, des Schwedenkönigs Friedrich, kinderlos blieb. Aus Abneigung gegen die geforderte Religionsänderung lehnte Georg diesen Heiratsplan ab. Er starb unvermählt. Vgl. Chr. v. Rommel: Geschichte von Hessen (Kassel 1858) Bd. X S. 56 ff.

¹⁵⁸) Karl Alexander von Württemberg (1684—1737), der hier als Heiratskandidat genannt wird, ehelichte später eine Fürstin von Thurn und Taxis.

¹⁵⁹) Anna Iwanowna, die spätere Zarin Anna (1693—1740), war eine Nichte Peters d. Gr. und die Witwe eines Herzogs von Kurland.

¹⁶⁰) Die Marquise Bénigne d'Alluye (1635—1721) wohnte im Palais Royal und war im Sommer meist zu Gast in Saint Cloud. Die Herzogin von Orleans schätzte ihre heitere Gesellschaft.

¹⁶¹) Louis Duc de Chartres (1703—1752) war der einzige legitime Sohn des Regenten. Die hier erwähnte Charge war jahrzehntelang nicht mehr verliehen worden.

Herr Baron von Goertz. Gestern habe ich Sein schreiben vom 30. May zu recht empfangen mit den reussischen avanturen. Ich habe lengst gehört, daß daß thier, so dem menschen ahm meisten gleicht, ein Moscowitter ist¹⁶²⁾, aber ihre maniren seindt so gar different von der unßern, daß es doch curieux zu leßen ist. Ich höre gern wunderliche sachen. Daß ein sohn seinen vatter bestiehlt, daß ist gar gemein, aber daß ein vatter den sohn mitt einer so schelmischen manier bestiehlt, daß deucht mir waß neues¹⁶³⁾. Ich glaube, man hatt die metwurst zu frisch eingepackt, daß hatt gemacht, daß sie weig geblieben sein. Herr Baron von Goertz hatt woll nicht umb vergebung zu bitten, daß seine würst verdorben, den ich bin Ihm nicht desto weniger verobligirt vor Seinen gutten willen, aber Er solte diß jahr keine mehr schicken, denn in der hitze werden sie sich noch eher verderben. Aber ich habe Ihm woll noch zu danken vor die exellente gedörte gänße, von welchen wir noch gar oft hir eßen. Unßer lieben Printzes von Wallis glückliche niederkunfft¹⁶⁴⁾ hatt mich auch woll von hertzen erfrewet, bin es auch nicht wenig, daß Printz Friderich¹⁶⁵⁾ nun gantz wider gesundt ist. Gott der allmächtige erhalte dießen lieben printzen, sein herrn bruder undt 3 fraw schwestern¹⁶⁶⁾ zu ihren hohen verwandten trost undt freuden. Also sich[t] der Herr Baron Goertz woll, daß ich von hertzen amen zu Seinen wünsch sage. Je beßer es in Englandt gehen wirdt, je eher wirdt der König wider nach Hannover kommen können.

Ich bedancke mich auch gar sehr vor die moscowittische relation, hatt mich recht divertirt, wie ich schon heutte morgen gesagt. Wie kan es sein, daß der Czaar den König in Englandt haßen kan¹⁶⁷⁾, da er ja unßer S[el.] Churfürstin, seine fraw mutter, so hertzlich geliebt

¹⁶²⁾ Am 26. Dezember 1717 schrieb die Herzogin an die Königin Sophie Dorothea von Preußen: „L'animal qui ressemble le plus à l'homme, c'est un Moscovitte.“ So habe sie sagen hören.

¹⁶³⁾ Baron von Görtz hatte der Herzogin wohl die Geschichte übermittelt, die Chr. Fr. Weber in Teil III seines Werkes über „das veränderte Rußland“ (vgl. Anm. 77 zu Brief 14) unter dem Titel „Muster eines unnatürlichen Vaters, bei welchem das amor descendi nicht eintraf“ festgehalten hat: Mit zwei Komplizen überfiel und beraubte ein Vater seinen Sohn, einen frommen russischen Prediger.

¹⁶⁴⁾ Vgl. Anm. 150 zu Brief 25.

¹⁶⁵⁾ Vgl. Anm. 96 zu Brief 18.

¹⁶⁶⁾ Gemeint sind außer dem am 15. April geborenen Prinzen William August die Prinzessinnen Anne, * 1709, Amelia, * 1711, und Caroline, * 1713, die Töchter des englischen Thronfolgerpaares, denen sich 1722 und 1724 noch zwei weitere zugesellten.

¹⁶⁷⁾ Die politische Gegnerschaft zwischen Georg I. von England und Peter d. Gr. hatte sich verschärft, seit Schweden nach dem Separatfrieden von Stockholm 1719 die Unterstützung Englands im Kampf mit Rußland erfuhr.

hatt¹⁶⁸), wie er mir selber gesagt¹⁶⁹) undt dadurch schier meine amitié gewohnen hatte.

Seyder ich Sein schreiben empfangen, habe ich meinen sohn nicht gesehen. So baldt ich ihn sehen werde, will ich ihn wegen deß Obersten Schwartz übriger pension sprechen. Von der armen Marquise d'Alluye¹⁷⁰) werde ich nichts mehr sagen. Es thut mir noch gantz andt nach ihr¹⁷¹). Es ist eine heßliche sache, endtweeter selber zu sterben oder seine gutte freunde sterben zu sehen, daß macht einen trawerig, dran zu gedencken. Will lieber schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen alß daß ich allezeit verbleibe

Herr Baron von Goertz
wahre freundin
Elisabeth Charlotte

29.

St. Clou, den 6. Julli 1721

Herr Baron von Goertz. Vor 3 tagen seindt Seine metwürst gar glücklich hir ahnkommen, sie seindt unvergleich[lich] beßer alß die vorigen wahren. Bedanke mich gar sehr davor. Wir haben nun gar nichts neues hir, auffß wenigst in unßer einsambkeit, aber in welchem standt ich auch sein mag, so werde doch allezeit, ich seye einsam oder bey den leutten, sein und bleiben

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

30.

St. Clou, den 16. Aug. 1721

Herr Baron von Goertz. Vor etlichen tagen hab ich Sein schreiben vom 8. Julli erst empfangen. Es ist gar gewiß, daß man sein gesundtheit beßer auff dem landt wider ersetzt alß in den stätten, welche ordinari bey itzigen zeitten des jahrs sehr stincken undt böße lufft haben. Ich wünsche von hertzen, daß Er Sein gesundtheit auff Seinem gutt wider gantz finden möge, aber betrübtnuß undt so rechtmäßige betrübtnuß, wie Ihm widerfahren¹⁷²), konten ohnmöglich fehlen, krankt zu machen, aber hie von will ich nichts mehr sagen, umb Ihn nicht dran zu erinnern.

Ich dancke Ihm sehr, mir die dolle historie vom Czaar¹⁷³) ge-

¹⁶⁸) Zar Peter d. Gr. hatte die Kurfürstin Sophie von Hannover bei seiner Reise nach Westeuropa 1697/1698 kennen und schätzen gelernt.

¹⁶⁹) Die Herzogin Elisabeth Charlotte war dem Zaren, für dessen Wesen und Werden sie sich sehr interessierte, nur einmal persönlich begegnet, und zwar bei seinem Besuch in Frankreich 1717.

¹⁷⁰) Vgl. Anm. 160 zu Brief 27.

¹⁷¹) and tun (bayr.) Sehnsucht erregen.

¹⁷²) Vgl. Anm. 146 zu Brief 24.

¹⁷³) Vielleicht handelt es sich um die Schilderung der Wahl eines Narren- oder Trinkpapstes, wie sie sich bei Chr. Fr. Weber: Das veränderte Rußland, Teil II S. 189 ff. findet, oder etwas Ähnliches.

schickt zu haben. Man solte meinen, daß die Moscowitter gantz andere menschen wehr[en] alß wie alle andere menschen. Die Westphalinger, so so sehr mitt schwein umbgehen, seindt bey weitem nicht so sauisch alß die Moscowitter. I. L. unßer Printzes von Wallis hatt mir des Königs in Denemarck¹⁷⁴) neue amours verzehlt. Es ist deß Generals Osten¹⁷⁵) dochter, solle gar schön sein. Der Cronprintz solle eine Printzessin von Cullembach heurahten¹⁷⁶), so bey der Königin in Poln erzogen worden undt gar woll erzogen sein worden. Mein sohn hatt gleich ordre ertheilt wegen deß hinterstehlige pension vom Obersten Schwartz¹⁷⁷). Unßer König hatt unß große engsten eingejagt¹⁷⁸), ist aber wider gesundt gottlob. Mein enckel, der Duc de Chartre[s]¹⁷⁹), ist auch gar krank gewese[n], aber wider gesundt gottlob. Man hört von nichts alß Tedeum undt freudenfeuer¹⁷⁸). Daß ist alles, waß ich weiß. Verbleibe

Herr Baron von Goertz
wahre freundin
Elisabeth Charlotte

31. St. Clou, den 19. 8^{br} [Oktober] 1721

Herr Baron von Goertz. Es ist schon über ein tag 8 oder 9, daß ich Sein schreiben vom 26. 8^{br} [Verschreiben für 7^{br}] zu recht empfangen sambt der moscowitischen relation, wo vor ich sehr dancke. Solche sachen divertiren mich recht. Ich habe aber ohnmöglich eher alß nun davor danken können, denn ich bin accablirt worden mitt complimenten, so woll mündtlich alß schrieftlich wegen meiner enckelin, Madmoiselle de Monpensier heuraht mitt dem königlichen Cronprintzen von Spanien, dem Printzen des Asturias¹⁸⁰); daß ist der mühe woll wehrt. Die braudt wirdt den 11. December 12 jahr alt werden, undt der breuttigam ist 14 jahr alt seyder den 25. Augusti, also ist es woll ein junges par. Dieße braut ist doch nicht so jung

¹⁷⁴) Friedrich IV. (1671—1730), vgl. auch Anm. 153 zu Brief 26.

¹⁷⁵) Mehrere Adelige des Namens von der Osten finden sich im Gefolge Friedrichs IV. von Dänemark.

¹⁷⁶) Der dänische Kronprinz Christian, der spätere Christian VI. (1699—1746) heiratete im August 1721 Sophia Magdalena von Brandenburg-Culmbach, die von der ihr verwandten Gemahlin Augusts des Starken, Christine Eberhardine, adoptiert und erzogen worden war.

¹⁷⁷) Rückständige Gelder wurden zur Auszahlung an die Gläubiger des Obersten benötigt.

¹⁷⁸) Der junge König Ludwig XV. war Ende Juli gefährlich erkrankt. Seine Gesundung wurde auf alle mögliche Weise gefeiert.

¹⁷⁹) Vgl. Anm. 161 zu Brief 27.

¹⁸⁰) Die sogenannten spanischen Heiraten waren ein wichtiger Teil im Gebäude der damaligen französischen Politik. Sie näherten Frankreich und Spanien einander wieder an und erhöhten den Glanz des Hauses Orleans. König Philipp V. von Spanien hielt für seinen Sohn und Erben Ludwig, Prinz von Asturien, um die Hand der drittjüngsten Tochter des Regenten, Louise-Elisabeth, Mademoiselle de Montpensier (1709—1742), an. Vgl. M. Knoop, Madame S. 246 ff.

alß deß Königs seine¹⁸¹⁾ sein wirdt, denn die wirdt dießen winter erst 4 jahr alt werden, soll ein artig kindtgen sein. Ich komme aber wider auff Sein schreiben. Mich deucht, daß die Moscowitter stoltz genung sein, umb von nöhten zu haben, stoltzer zu werden¹⁸²⁾. Ich fürcht aber, daß matante, unß[ere] S. Churfürstin¹⁸³⁾ wirdt geprophezeyet haben undt daß deß Czaaren reißen ihn werden zu gelehrt gemacht haben undt daß es gantz Teutschlandt schadtlich sein wirdt. Die Schweden müßen woll in einem ellenden standt sein, einen so schlegten frieden¹⁸⁴⁾ gemacht [zu haben]. Der König in Schweden jammert mich recht¹⁸⁵⁾. Mons^r Laws hatt eine hübsche figur. Man sagt, er darff nicht nach London, weilten der bruder von dem man[n] so er erstochen¹⁸⁶⁾, ihn verfolgen will undt ins gefengnuß werffen undt seinen protzes machen laßen. Daß were doch eine abscheuliche destinee, wenn der man[n], so eine so große figur hir gemacht, in Englandt gehengt werden solte. Es graust mir, dran zu gedencken. Es ist aber zeit, daß ich auffhöre, denn ich muß heutte noch ahn mein dochter¹⁸⁷⁾ schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich bin

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

32.

St. Clou, den 23. 9^{br} [November] 1721

Herr Baron von Görtz. Vor 2 tagen hatt mir Mons^r von Ranck¹⁸⁸⁾, der schwedische General undt Sein dochtermann, Sein schreiben vom 27. 8^{br} [Oktober] zu recht überlieffert. Unßere liebe Printzessin von Wallis hatt mir eine avanture vom Czaar¹⁸⁹⁾ geschrieben, so sehr

¹⁸¹⁾ Die einzige Tochter Philipps V. aus seiner zweiten Ehe mit der ehrgeizigen Prinzessin Elisabeth Farnese von Parma, die Infantin Maria-Anna-Victoria, wurde ihrem Vetter, dem elfjährigen Ludwig XV., als Gemahlin angetragen und im März 1722 nach Frankreich eingeholt, wo sie für ihre künftigen Aufgaben als Königin erzogen werden sollte. Im Jahre 1725 wurde sie nach Spanien zurückgeschickt, und Ludwig XV. vermählte sich mit Marie Leszcinska, der Tochter des Polenkönigs Stanislaus Leszcinski.

¹⁸²⁾ Über diesen Stolz berichtet Chr. Fr. Weber, der Gewährsmann des Barons, in seinem Werk „Das veränderte Rußland“ Bd. I S. 11 f.

¹⁸³⁾ Die Kurfürstin Sophie von Hannover (1630—1714).

¹⁸⁴⁾ Im Frieden von Nystadt, der den Nordischen Krieg abschloß, mußte Schweden Livland, Estland, Ingermanland und einen Teil von Karelien an Rußland abtreten. Damit büßte es seine Großmachtstellung ein.

¹⁸⁵⁾ Friedrich von Schweden, vgl. Anm. 87 zu Brief 17. In einem Brief an Sophie Dorothea von Preußen vom 13. November 1721 vermerkte die Herzogin, es verwundere sie nicht, daß der Schwedenkönig nach dem Abschluß des Friedens mit Rußland die Gelbsucht bekommen habe.

¹⁸⁶⁾ John Law war 1695 aus England geflohen, weil er einen Gegner im Duell getötet hatte.

¹⁸⁷⁾ Vgl. Anm. 90 zu Brief 18.

¹⁸⁸⁾ Freiherr Conrad von Ranck, schwedischer Generalleutnant, war der Schwiegersonn des Barons v. Görtz.

¹⁸⁹⁾ Die folgende „avanture“ bezieht sich auf die Antrittsaudienz des Kaiserlichen Gesandten Graf Kinsky bei Zar Peter I. Sie ist bei Chr. Fr. Weber: Das veränderte Rußland, Bd. II S. 2 f. wiedergegeben.

ahn eine audientz von der ittalienischen comedie gleicht, wo Harlequin ein fürst ist undt eine audientz entpfengt. Der ambassadeur macht so erschrecklich grimassen, denn es war Spesafer¹⁹⁰⁾, daß Harlequin bang dabey wirdt. Er springt über den ambassadeur undt wirfft alles über einen hauffen, so hats der Czaar schier auch gemacht, denn wie der keyßerliche ambassadeur¹⁹¹⁾ zu ihm kam, saß er gebutzt auff einem silbern thron undt hatte eine goltene taffel vor sich. Wie die audientz auß war undt der abgesandte wider ahn der thür war, sprang der Czaar über den goltenen tisch undt thron herab undt lieff dem abgesandten auß der thür [nach]. Daß heiß ich eine harlequinade. Es ist doch schadt, daß dießer herr so quinten [Schrullen] hatt, denn er hatt viel guttes ahn sich; aber waß ich ihm nicht vergeben kan, ist der todt seines sohns¹⁹²⁾ undt die manir, wie er ihn hatt vergifften laßen. Damitt hatt er bey mir gantz außgekocht. Vorher hilt ich ihn vor mein heros. Mons^r Law ist in London undt hatt urlaub, nach hoff zu kommen. Er hatt dem Mylordt Londondery 100 tausend pfundt sterling [gegeben], umb ihm seines brudern todt¹⁹³⁾ vergeßen machen. Alle seine schuldener hatt er auch contentirt. Ich habe meinen sohn wegen das golt gesprochen, so man dem Obersten Schwartz noch schuldig ist¹⁹⁴⁾, umb es dem General Ranck ein zu lieffern laßen, aber mein sohn sagt, daß die tresorier[s] große difficultetten machen undt sagen, daß die schuldtnr selber bezahlen müßen undt von jedem die quittancen zu ziehen. Ich habe geantwortet, daß man machen solte, alß wenn der Oberste noch im leben wehre undt daß Mons^r Ranck die quittung eben so geben könnte. Mein sohn sagt, er wolle es vorschlagen. Ich danck dem Herrn Baron vor Sein compliment vor unßer braudt von dem Printzen des Asturie[s]¹⁹⁵⁾. Heute ist es just 8 tag, daß die ceremonie vom heurachts contract vorgangen, undt übermorgen wirdt es 8 tag sein, daß sie verrest ist. Ich bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

190) Spezzafer ist die Figur des Maulhelden in der italienischen Komödie jener Zeit.

191) Kinsky, vgl. Anm. 189.

192) Vgl. Anm. 68 zu Brief 13.

193) Der Duellgegner Laws (vgl. Anm. 186 zu Brief 31) hieß Edward Wilson.

194) Vgl. Anm. 177 zu Brief 30.

195) M^{lle} de Montpensier, ihre Enkelin (vgl. Anm. 180 zu Brief 31), war am 16. November mit dem spanischen Thronerben per procuracionem vermählt worden und zwei Tage später nach Spanien aufgebrochen. Anfang Dezember 1722 folgte ihr ihre erst achtjährige Schwester Philippine-Elisabeth, Mademoiselle de Beaujolais, als Braut für den siebenjährigen Infanten Don Carlos. Vgl. M. Knoop, Madame S. 265 f.

Herr Baron von Goertz. Es ist schon über 8 tag, daß ich Sein schreiben [vom] 1. dießes monts entpfangen, allein unmöglich habe eher [als] nun beantworten können, indem mich die parisser luft nach ihrer schlimmen undt 50 jährigen gewohnheit eben so arg alß nie in meiner ahnkunfft hir tractirt hatt mitt schnupen, husten undt schwehrem kopffwehe. Nun wirdt es ein wenig gelinder, ob zwar daß wetter schlegt, eyß, schnee undt gladt eyß überall ist. Der winter fengt starck ahn. Ob es dawern wirdt, weiß ich nicht, zweyffle auch dran, denn in dießem landt habe ich daß wetter allezeit sehr unbeständig gesehen. Vorgestern hatt es starck gefroren, Donnerstag auch mitt einem hellen sonnenschein, gestern hatt es geschneyet, dieße nacht ist alles glatt eyß worden, undt nun schneyet es wider; daß kan man woll, wie ich glaube, unbeständig heyßen. I. L. die Printzes von Wallis hatt mir geschrieben, daß die hießige ittallienische troupe comedianten nach Englandt werden. Ich wünsche, daß sie dort mehr gewinen mögen alß hir, die arme leutte gewinen nichts. Ich dancke dem Herrn Baron gar sehr vor die harangue [Ansprache], so Er mir geschickt, so dem Czaar gemacht worden¹⁹⁶). Ich finde es perfect woll gesetzt. Ich habe gerahten oder es übersetzt, denn ich kene den man[n], heist Chafferoff¹⁹⁷). Er kan perfect teutsch. Kein mensch in der welt, so ihn sprechen hört, kan glauben, daß er kein Teutscher ist. Hir solle der reussische ambassadeur, der Printz Doullerausqui¹⁹⁸), ein fest halten, so 3 tag wehren wirdt. Den ersten tag hatt er ein fest, so dießen abendt gehalten wirdt, ein festin von 72 couverts. Er wirdt alle ambassadeurs tractiren, viel damens, nach dem bal [soll wohl heißen: Mahl] wirdt ein groß feuerwerck gehalten werden, hernach ein großer bal. Er hatt alle die besten köch undt die ahm meisten repu[tation haben, hollen laßen, damit daß festin gutt sein möge. Waß morgen sein wirdt, weiß ich nicht, aber übermorgen wirdt er den pöpel tractiren. Ein ocks mitt vergolten hörnern solle auff der gaßen geschlacht undt gebratten werden, taußende capaunen, so viel hüner undt welsche hüner, viel brunen von wein, kalber, schwein, haßen, allerhandt thier werden gebratten, suma, allerhandt thier zu eßen. Daß alles wirdt dem pöpel preiß gegeben werden. Der Czaar hatt dießem ambassadeur hundert

¹⁹⁶) Es handelt sich hier wohl um eine der Ansprachen, mit denen Zar Peter als der Sieger im Nordischen Krieg und als der Wohltäter Rußlands geehrt wurde. Man bat ihn damals, die Titel Pater patriae, Imperator totius Russiae und Petrus Magnus anzunehmen.

¹⁹⁷) Peter Pawlowitsch Schafirow war im Dienste des Zaren vom gewandten Dolmetscher zu hohen Staatsämtern aufgestiegen. Er begleitete Peter I. auch 1717 auf der Reise nach Frankreich, woher die Herzogin ihn vermutlich kannte.

¹⁹⁸) Wassily Lukitsch Dolgorucki, einem alten russischen Adelsgeschlecht entstammend, war seit 1716 Gesandter in Paris. Das Fest, von dem hier die Rede ist, gab er anlässlich des Friedensschlusses von Nystadt. Vgl. Mathieu Marais: *Journal et Mémoires de la Régence* (Paris 1863 ff.) Bd. II S. 205/206.

taufendt thaler bar golt geschickt, diese 3 tag sein fest zu halten undt [zu] celebriren. Ich habe meinen sohn noch vor deß herrn Obersten Schwartzens sach [gebeten], hette ich gern von Mons^r Ranck¹⁹⁹⁾ außmachen [lassen], aber mein sohn sagt, es were ohnmöglich, indem man der creancier [Gläubiger] quittungen haben [müsse], nachdem sie bezahlt worden. Ist mir leydt, daß ichs nicht beßer habe machen können, umb Ihn zu versichern, wie daß ich bin

Herr Baron von Goertz
seine wahre freundin
Elisabeth Charlotte

34.

St. Clou, den 16. Julli 1722

Herr Baron de Goertz. Es ist heute 9 tag, daß ich Sein schreiben vom 22. Juni empfangen habe. Ich habe aber ohnmöglich eher alß nun drauff andtworten könen, weilien ich seyder meiner unglücklichen aderläß²⁰⁰⁾ alß einen gutten undt bößen tag habe undt sich die böße tag allezeit gefunden, wenn es schreibtag war, ohne noch hundert interuptionen, so hir selten fehlen. Habe alß biß auff heute verschieben müßen. Da es gottlob mein gutter tag ist, werde ich gar exact auff Sein schreiben andtwortten. Ich weiß nicht, ob Mons^r Martine²⁰¹⁾ weiß alles, waß mir widerfahren undt wie ich noch bin, denn mein stihl ist nicht lamantable, klage selten, undt man frag mich denn, sonsten weiß man nicht, wie mirs ist. Vor Seine gutte wünsche zu meiner gesundtheit undt vergnügen dancke ich gar sehr, aber in meinem alter ist wenig guts zu hoffen. Man muß sich aber in den willien Gottes ergeben, undt wie alles seine zeit hatt, muß ich woll erwartten, daß ich entweder wider gantz gesundt werde oder gar drauff gehe. Ich wünsche noch fürchte den todt gar nicht. Ich weiß, daß unßere stunden gezehlt sein. Wir seindt nicht von unß selber in dieße welt kommen, werden auch von unß selber nicht wieder weg, müßen also mitt soumission undt gedult erwartten, waß unßer Herrgott bestimbt hatt, welches ich auch von hertzen thue.

Die bergleutte, deucht mir, seindt wie gantz andere menschen, gleichen viel ahn den kooben [Kobolde], wo von man so viel merger [Märchen] von verzehlt. Wie ich ein kindt war, war mir recht bang vor ihnen, insonderheit wenn sie mitt ihren kleinen lichterger sungen, mitt ihrer ledern kab undt ledern schürtz undt bavette [Vorlatz]. Ich bins doch endlich gewohnt, undt es ist mir nicht mehr bang vor ihnen geweßen. Ich meinte, daß man in Teutschlandt kein andere sawerbrunen drinckt alß deutsche, nehmlich

¹⁹⁹⁾ Vgl. Anm. 188 zu Brief 32.

²⁰⁰⁾ Im Mai 1722 hatte die Herzogin einen bösen Unfall erlitten: ihr Chirurg war während eines Aderlasses ohnmächtig geworden, und sie verlor ungewöhnlich viel Blut, ehe ein anderer Arzt zur Stelle war.

²⁰¹⁾ Vgl. Anm. 91 zu Brief 18.

Schwabacher, Dünststeiner [Tönnissteiner] oder Pirmonter. So lang ich in der welt bin, habe ich mein leben keinen gebraucht, glaube

auch nicht, daß es mir gutt were. Ich habe daß eingeweydt zu delicat dazu. Ich habe alle meine bekanten wie auch unbekanten alß Printz Friderich²⁰²⁾ von hertzen bedawert, daß der König in Englandt nicht nach Hannover wirdt, undt noch umb so einer verdrießlichen ursach halben²⁰³⁾. Gott wolle den König gnädig bewahren, aber die Engländer seindt wunderliche köpffe, denen wenig zu trawen ist. Gott erhalte auch Printz Friderich. Es ist nicht sicher, daß seine fraw mutter²⁰⁴⁾ nicht wider schwanger. Es ist mir leydt, denn I. L. seindt ja so erschrecklich krankk, wenn sie in kindtsnehten, daß man recht bang vor I. L. wirdt. Denn ich habe dieße printzessen von hertzen lieb, ob ich sie zwar [nur] durch brieff kene, aber sie erweist so viel verstandt undt tugendt in ihren brieffen, daß man sie lieb haben muß. Eine schantz zu attaquieren, ist ein recht divertissement vor einen printzen von Printz Friderichs alter. Mein sohn in seinem alter hatt sich auch gar sehr damitt divertirt. Sein schantz war in der insel. Ich glaube nicht, daß der saurbrunen undt Pirmonter waßer dem König in Englandt woll bekommen könten, wenn I. M. ihn zu Kensington²⁰⁵⁾ drungken. Da seindt sie nicht ruhig genug darzu, undt ich habe alß gehört, daß der sauerbrunen nicht gesundt ist, wenn man chagrin ist [hat], undt wenn es nur wer, daß der König nicht nach hauß gekönt hatt; daß muß ihn doch innerlich quelen, undt ob er sichs zwar nicht mercken lest, so geht es doch, wie man in frantzösch sagt: „nature patit“ undt deucht nichts zum sauerbrunen. Ich bin recht froh, daß unßer ehrlicher Jochem Henrich²⁰⁶⁾ wider so woll ist, daß er außgehen kan. Ich bitte, Er wolle ihm doch bezeugen, daß mich dieße zeitung erfrewet hatt. Nach krankheiten kompt man nicht baldt wider zu recht. Herr Baron Goertz solle sich nicht gereuen laßen, mir einen brieff ein wenig lang geschrieben zu haben, denn alles, waß drinnen stehet, ist mir ahngenehm zu leßen geweßen. Ich habe lieber lange alß kurtze brieff. Hiemitt ist Sein schreiben völlig beantwortet. Ich werde jetzt ahn unßere liebe Raurgräffin²⁰⁷⁾ schreiben, nachdem ich Ihn wieder versichert habe, daß ich allezeit bin undt bleibe

Herr Baron von Goertz
 seine wahre freundin
 Elisabeth Charlotte

202) Vgl. Anm. 96 zu Brief 18.

203) Georg I. konnte damals wegen jakobitischer Umtriebe, die zu einer Verschwörung führten, nicht in sein Stammland Hannover reisen.

204) Karoline von Wales.

205) Kensington war ein königlicher Palast im Westen Londons.

206) Joachim Heinrich von Bülow, hannoverscher Geheimrat und Großvogt, war ein Bekannter der Herzogin aus ihren am Hof in Hannover verbrachten Kinderjahren.

207) Vgl. Anm. 5 zu Brief 1.